

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Ein schweres und düsteres Verhängniß breitet seinen Trauerschleier über Oesterreichs Herrscherhaus. Seine kaiserliche und königliche Hoheit Erzherzog Rudolf, der Erbe der Kronen Oesterreich-Ungarns ist nicht mehr; der einzige und vielgeliebte Sohn unseres erhabenen Monarchen ist todt. Er starb gestern halb 9 Uhr Vormittags zu Meyerling. Niederschmetternd wie der unvermittelte Gindrud der Trauerkunde, ist auch der Schmerz der treuen Völker. Mit dem schmerzgebeugten Vater trauern nicht nur Oesterreich, sondern alle unserer Monarchie befreundeten Länder an der Bahre des Verewigten, der, erst 31 Jahre alt, in der Blüthe des Mannesalters aus dem Leben schied.

Wien, 30. Jänner. Seit halb 9 Uhr liegt seine kaiserl. und königl. Hoheit Kronprinz Rudolf todt im Jagdschloß Meyerling. Die Todesursache ist ein Jagdunfall.

Die letzten Gründe der Mandatsniederlegung Dr. Außerer's.

Es wird wohl Niemand wider die „Marburger Zeitung“ den Vorwurf erheben können, daß dieselbe innerhalb des abgelaufenen Jahres für oder gegen den gewesenen Reichsrathsabgeordneten Dr. Außerer Partei genommen hätte. Sie befließ sich einer Diskretion, die in auswärtigen politischen Kreisen einerseits gebilligt, andererseits aber mißbilligt wurde. Sie wollte im Wahlbezirk aus leicht begreiflichen Gründen eine Erörterung heißer Fragen vermeiden. Heute entfallen jedoch diese Bedenken. Der Wahlbezirk steht vor einer Neuwahl, und die Wähler haben umso mehr Recht, Aufklärungen zu verlangen, als in einem — allerdings kleinen — Theile der Wiener Presse sowie in der „Bohemia“ und der „Politik“ die Resignation Dr. Außerer's als eine Folge „deutsch-nationaler“ Intriguen darzustellen versucht wird.

Wir verweisen daher auf die Mittheilungen des „Deutschen Volksblattes“. Dieselben stammen augenscheinlich von einem steirischen Landtagsabgeordneten, denn sie enthüllen vollends die letzten Vorgänge im deutschen Landtagsklub. Die Vorgeschichte selbst dürfte bezüglich der Protokollen entnommen sein. Das genannte Blatt schreibt:

„Gelegentlich der Sitzung vom 12. Juli 1887 des Central-Ausschusses der steirischen Landwirthschafts-Gesellschaft hat Dr. Außerer in Graz in Anwesenheit mehrerer

Zeugen den Abgeordneten Ritter von Schönerer in beschimpfender Weise beschuldigt, er habe seine Affären immer nur unblutig zur Austragung gebracht. Einer der Anwesenden trat dieser Beschimpfung seines abwesenden Freundes mit einer sehr scharfen Aeußerung entgegen und beauftragte einen Freund, vom Herrn Dr. Außerer, da er dessen Ausspruch als eine herausfordernde Beleidigung betrachtete, ritterliche Genugthuung zu verlangen.

Bei der Eilfertigkeit, mit welcher Dr. Außerer seine Abreise in Szene setzte, war der Ueberbringer der Herausforderung gezwungen, im Restaurationslokale am Südbahnhofe in Graz, wo derselbe in Gesellschaft seiner Frau und eines Abgeordneten saß, Dr. Außerer auf die Seite zu rufen und ihm die Mittheilung zu machen, daß sein Freund durch die beleidigenden Aeußerungen über Schönerer sich provoziert erachte und hierfür Genugthuung verlange.

Hierauf erwiderte Dr. Außerer in höhrender Form, er perhorreszire ein Duell wegen politischer Differenzen, worauf ihn der Zeuge aufmerksam machte, daß sich sein Freund durch seine Aeußerungen persönlich beleidigt fühle und hier von einer Meinungsverschiedenheit nicht die Rede sein könne. Nachdem nach dieser Aufklärung Außerer auf seinem ablehnenden Standpunkte noch beharrte, gab der Zeuge seiner Mißbilligung hierüber in nicht mißzuverstehenden Worten Ausdruck.

Damit schien diese Angelegenheit abgeschlossen zu sein, weil Ritter von Schönerer, von diesem Vorfall verständigt, infolge des Verhaltens des Dr. Außerer dieser ersten Forderung gegenüber außer Stande war, von demselben ritterliche Genugthuung zu fordern.

Es ist natürlich, daß mit Rücksicht auf die handelnden Personen und da dieser Vorgang in Gegenwart mehrerer Zeugen sich abspielte, derselbe in den verschiedensten Kreisen und öffentlichen Blättern zur Besprechung kam. Nach Verlauf eines Monats erhielt der Ueberbringer der damaligen Forderung von Dr. Außerer ein Schreiben, worin er die in einem Blatte gebrachte Mittheilung, daß er Ritter v. Schönerer den Muth abgesprochen habe, persönliche Beleidigungen in ritterlicher Weise auszutragen, als unwahr hinstellt und die Anfrage stellt, ob er geneigt sei zu bestätigen, daß er Außerer in Folge der Ablehnung der Forderung mit einem beleidigenden Worte bedacht habe, in welchem Falle er sich weitere Schritte vorbehalten müsse. Die verlangte Bestätigung kam postwendend, und Außerer hüllte sich wieder in tiefes Schweigen, bis wieder nach mehreren Wochen Klubgenossen Außerer's die Anfrage stellten, ob diese für die politischen Freunde Außerer's peinliche Angelegenheit nicht durch ein Ehrengericht zur Austragung gebracht werden könnte.

Ogleich man nun beiden in dieser Affaire gegen Dr. Außerer aufgetretenen Herren nach den Gebräuchen, wie sie in all' jenen Kreisen, wo der Standpunkt ritterlicher Genugthuung Geltung hat, keinen Vorwurf hätte machen

können, wenn sie dieses Ansinnen zurückgewiesen hätten, so haben dieselben trotzdem in die Wahl des Ehrengerichtes gewilligt und nur zur Bedingung gestellt, daß der Vorsitzende dieses Ehrengerichtes den politischen Parteien ferne stehe und den Kreisen der hohen Aristokratie oder Militärs angehöre.

Am 8. Oktober 1887 tagte dieses Ehrengericht, bestehend aus je drei von jeder der beiden Partien gewählten Mitgliedern unter dem Voritze eines hohen Militärs und entschied nach persönlicher Einvernehmung des Dr. Außerer und der beiden beteiligten Herren einstimmig, daß Dr. Außerer dadurch, daß er Genugthuung in diesem Falle nicht gegeben, beziehungsweise nicht gefordert hat, die Gesetze der Ritterlichkeit verletzt habe. Da es dann nicht ausgeschlossen schien, daß Außerer unter dem Drucke dieses niederschmetternden Urtheils vielleicht doch ritterliche Genugthuung fordern werde, haben beide beteiligte Herren Mitglieder des Ehrengerichtes gegenüber auf deren diesbezügliche Anfrage erwidert, sie werden Außerer durch Verweigerung der ritterlichen Genugthuung nicht außer Stande setzen, sich zu rehabilitiren. Dr. Außerer zog es aber vor, noch an demselben Tage Graz den Rücken zu kehren, nach Marburg zu fahren, einem Feste des deutschen Schulvereines daselbst beizuwohnen und sich als einer derjenigen glorifiziren zu lassen, welche „durch die politische Konstellation verhindert sind, Gladiatoren-Kämpfe zu bestehen.“ Erst am 17. Oktober kam Dr. Außerer zur Besinnung und theilte dem Forderer mit, er füge sich dem Ausspruche des Ehrengerichtes und sei bereit, jede weitere Genugthuung zu geben, obgleich er nie die Absicht hatte, Ritter von Schönerer zu beleidigen.

Der Empfänger des Briefes verständigte die von ihm gewählten Ehrenrathmitglieder von diesem Schreiben mit der Anfrage, ob er auch heute noch Genugthuung zu geben habe, was diese entschieden verneinten.

Es muß noch bemerkt werden, daß Dr. Außerer nicht nur dadurch, daß er in die Behandlung dieser Angelegenheit vor einem Ehrengericht willigte, sich auf den Standpunkt der ritterlichen Satisfaktion stellte, sondern auch durch das absprechende Urtheil, welches er über eine Persönlichkeit abgab, die nach Angabe Außerer's ein Duell perhorreszirte, die Meinung erweckte, er stehe auf dem Standpunkte eines Gentleman.

Außerer wurde seines Verhaltens wegen aufgefordert, zum Austritte aus dem Central-Ausschuß der k. k. steirischen Landwirthschafts-Gesellschaft, dem steirischen Pferdezuchtverein u. dgl. und wurde auch durch das ablehnende Verhalten seiner früheren Klubgenossen zum Austritte aus der „deutsch-nationalen Vereinigung“ gezwungen.

In der Landtagsession des Jahres 1887 beschäftigte den liberalen deutschen Klub des steirischen Landtages in einer der ersten Sitzungen die Angelegenheit des Dr. Außerer.

Nachdruck verboten.

Im Bann der Bühne.

Roman von Max Besozzi.

7. Fortsetzung *)

„Sie sind wohl Schriftsteller?“
„Verzeihen Sie, daß ich mich nicht vorstellte. Mein Name ist Dr. Arthur Stähling, mein Beruf Arzt.“

Margot kämpfte gegen eine kleine Verlegenheit, zögernd nannte sie den Namen Margarethe von Siltern. Sie sprach jedoch letzteres Wort sehr leise und so undeutlich, daß es Dr. Stähling nicht verstehen konnte. „Sie denken wohl auch gering vom Stande des Schauspielers“, fügte sie fragend bei, um ihre Unruhe zu verbergen.

„Ich schätze ihn nicht mehr und nicht weniger, wie jeden anderen.“

„Und doch sprechen Sie so mißachtend von Allen, welche sich diesem Stande widmen.“

„Ich lasse nur selbststüchtige Motive nicht als Kunstbegeisterung gelten, zumal dieselben zumeist Hang zu poetischem Müßiggange, Streben nach raschem und leichtem Erwerbe, Eitelkeit, Abenteuerlust und Fessellosigkeit sind.“

„Ich bitte nicht weiter“, rief Margot schmolend. „Ich habe von der Kunst und ihren Priestern eine ganz andere Anschauung. Sie würden sich vergeblich bemühen, dieselbe zu ändern.“

„Das war auch gewiß nicht meine Absicht“, entgegnete leicht befremdet Stähling.

Der Regen hatte nachgelassen. Margot trat ins Freie.

„Es ist Zeit an den Heimweg zu denken. Nehmen Sie meinen besten Dank für die Güte, die Sie mir erwiesen.“

Aus der konfiszierten Nummer wiederholt.

Sie reichte ihm die Hand, nickte leicht mit dem Haupte und wandte sich zum Gehen.

Dr. Stähling wehrte den Dank ab und erklärte, daß er sie ja noch auf den richtigen Weg bringen müsse. „Ich verpfehle Ihnen auch, kein Wort mehr über das Theater zu verlieren“, betheuerte er lächelnd, als er ihre Unschlüssigkeit sah. „Hoffentlich werden Sie mir nicht zürnen, wenn ich unsere flüchtige Bekanntschaft zu vertraulich ausnützte und von Dingen sprach, die Ihnen möglicher Weise unangenehm sein könnten.“

„Dazu hätte ich weder einen Grund noch ein Recht, wiewohl ich es nicht verhehlen kann, daß es mir leid thut, bei einem geistreichen Manne . . .“

Dr. Stähling verbogte sich mit vornehmer Verbindlichkeit.

„Ich will damit keine Schmeichelei sagen“ — entschuldigte sie sich mit einem treuerzigen Blicke — „eine solche Voreingenommenheit gegen das Theater zu finden. Glauben Sie mir, es giebt eine wahre und echte Kunstbegeisterung; es giebt Naturen, die gerne Vermögen, Namen und eine bevorzugte Stellung in der Gesellschaft hingeben, um ihrem Herzensdrange zu folgen. Die Hoffnung, durch die Wiedergabe der Worte des Dichters die Herzen der Zuhörer zu erheben, zu bewegen, ist lockend genug, den Kampf mit allen Widerwärtigkeiten des schweren Berufes aufzunehmen. Der Reiz, den die Kunst ausübt, ist ebenso geheimnißvoll wie befruchtend. Seiner Macht vermag Niemand zu widerstehen.“

Sie sprach diese Worte mit dem Ausdrucke innigster Ueberzeugung. Erstaunt blickte Stähling sie an.

„Sollten Sie, Fräulein, auch schon etwas von dieser Macht empfunden haben? Sie sprechen da mit einem Feuer, das fast eine Schwärmerei vermuthen läßt.“

„Und wenn es so wäre?“

„Dann würde ich es lebhaft bedauern, nicht Zeit und Gelegenheit zu haben, Sie zu meinen Ansichten zu bekehren, die allerdings nüchtern sind, aber auf einer mehrjährigen Erfahrung fußen.“

Sie betraten wieder den Wald. „Wenn ich nun durchaus nicht bekehrt sein wollte“, sagte sie nach einer längerer Pause, „wenn mir mein Glaube an die Kunst und deren berufene Vertreter zu heilig wäre, als daß ich nur den schwachen Widerschein eines Versuches, solchen zu erschüttern, dulden könnte.“

„An einen solchen Fanatismus würde ich nicht glauben, am wenigsten bei einer jungen Dame. Wenn ich nicht fürchten müßte, durch eine Schmeichelei zu mißfallen, so würde ich sagen, daß der anmuthige Ernst, in den Sie Ihre Parteinahme hüllen, einer Laune entspringe. Jedenfalls steht Ihnen dieselbe reizend, und ich würde gegen die Ritterlichkeit sündigen, wenn ich mich ihr nicht fügte.“

„Vielleicht sind Ihre Anschauungen das Ergebnis einer Laune und nebenbei keiner guten.“

„Müßte sie in Ihrer Gegenwart nicht sofort verflüchtigen?“

Margot machte bei dieser Bemerkung einen Schritt seitwärts, gleichsam als fürchtete sie, den Worten könnte eine Zärtlichkeit folgen. Dabei glitt sie auf dem schlüpfrig glatten Boden aus und stürzte, ehe Dr. Stähling ihr beibringen konnte, mit einem leisen Aufschrei nieder.

Zu nächsten Augenblicke war sie bereits von den kräftigen Armen ihres Begleiters aufgehoben.

„Haben Sie sich verletzt“, fragte er mit aufrichtiger Besorgniß, als er in ihrem Gesichte einen schmerzlichen Zug bemerkte.

Dr. Auferer erschien selbst in dieser Klub-Sitzung, hielt eine lange Rechtfertigungsrede über sein Verhalten in der bekannten Affaire, erzielte aber nicht den geringsten Erfolg. Die Rede wurde von den Klubmitgliedern mit eifriger Kälte entgegengenommen und als Auferer fühlte, daß seine Stellung im Klub eine gänzlich unhaltbare sein würde, gab er zum Schlusse der Rede die Erklärung seines Austrittes aus dem Klub ab. Der Klub nahm die Aufstellung seiner Kandidatur für die verschiedenen Ausschüsse des Landtages vor und ward Dr. Auferer von keiner Seite als Mitglied eines Ausschusses in Vorschlag gebracht, obwohl er früher zwei Ausschüssen des Landtages angehörte.

Die Mehrheit des steiermärkischen Landtages sprach hiemit gewiß die entschiedene Mißbilligung über das Verhalten des Dr. Auferer aus und man erwartete mit Sicherheit die Mandatsniederlegung desselben, die indessen nicht erfolgte.

Im Reichsrathe war Auferer, wie erwähnt, gezwungen, aus der deutschnationalen Vereinigung auszutreten. Auferer wurde „Wildler“. Der „Deutsche Klub“ vereinigte sich durch Wahlverwandtschaft mit der „vereinigten Linken“ zur „vereinigten deutschen Linken“, zu einem parlamentarischen Magnetberg, und dieser übte auf Auferer eine solche Anziehungskraft, daß er sich um die Aufnahme bewarb. Die Aufnahme wurde jedoch davon abhängig gemacht, daß Auferer sein Verhältnis mit der Mehrheit des steir. Landtages zur Austragung bringe, und Auferer und seine Freunde setzten nun Alles daran, die Pforte des Landtags-Klubs für ihn zu öffnen.

Dr. Wolfhardt aus Wien fuhr nach Graz und interviewte die Mitglieder des Ehrengerichtes, ob das Urtheil desselben nicht eine weniger ungünstige Deutung für Auferer gestatte, und dieser trat an zahlreiche Landtagsabgeordnete brieflich mit der Bitte, ihm zur Rehabilitirung im Landtagsklub behilflich zu sein und gewiß zur ersten Klubigung, in welcher seine Angelegenheit behandelt würde, zu erscheinen.

Als nun die erste Klubigung stattfand, wurde dem Obmann des Klub, Herrn Dr. Kienzl, ein Schreiben des Dr. Auferer übergeben, durch welches selber das Ersuchen stellt, in der nächsten Klubversammlung erscheinen zu dürfen. Es muß bemerkt werden, daß nur die Eingeweihten davon in Kenntniß waren, daß in dieser Sitzung die Angelegenheit Auferer zur Sprache kommt und viele Klubmitglieder an dieser Versammlung fehlten, welche unzweifelhaft gegen Auferer Stellung genommen haben würden.

Die Anhänger Auferer's brachten den Antrag ein, Auferer sei zur Theilnahme an den Klubverhandlungen einzuladen und dieser Antrag wurde nach einer ziemlich lebhaften Debatte zur Abstimmung gebracht und mit 18 gegen 11 Stimmen angenommen und weiters der Obmann Dr. Kienzl beauftragt, Dr. Auferer unter Angabe des Stimmverhältnisses von der beschlossenen Aufnahme in den Klub brieflich zu verständigen.

Da die Annahme des Antrages auf Aufnahme Auferer's in den Klub nur in Folge einer besonderen Geneigtheit von Dr. Auferer wohlwollenden Abgeordneten erfolgte, versammelten sich am nächsten Tage die Gegner der Aufnahme Auferer's und beschloßen einstimmig, in der Abends stattfindenden Klubversammlung den Antrag auf Reassumirung des gestrigen Beschlusses durch Dr. Heilsberg stellen zu lassen, welcher Antrag mit großer Majorität angenommen wurde. Nachdem die Reassumirung und die Verständigung davon an Dr. Auferer beschlossen worden, entfiel die Abgabe der von 23 Abgeordneten unterfertigten Erklärung, daß sie in Folge Aufnahme Auferer's in den Klub an den weiteren Verhandlungen des Klub sich nicht mehr betheiligen werden. Unter den Unterzeichnern dieser Erklärung befinden sich sämtliche oppositionelle steirische Reichsraths-Abgeordneten: Graf Wurmbbrand, Graf Franz Attems, von Bauer, Baron Fschod, Dr. Reichel, Posch, Graf Herberstein (Herrenhaus), Dr. Heilsberg.

Aufklärungen.

Reichsrathsabgeordneter Heinrich Prade sprach am 24. d. in einer zahlreich besuchten Vollerversammlung des deutschnationalen

vereines über die politische Lage. Nachdem er die Gesekentwürfe, welche im verfloffenen Sitzungsabschnitte verhandelt wurden, insbesondere aber das neue Wehrgesetz eingehend erörtert hatte, kam er zum Schlusse seiner Ausführungen auf die Gründung der „vereinigten deutschen Linken“ zu sprechen. Die Gründung dieses Klubs, sagte Prade, wurde von den liberalen Provinzialblättern in Deutschböhmen dazu benützt, um gegen die Mitglieder der deutschnationalen Vereinigung zu hetzen. — Dieses Kesseltreiben gegen die deutschnationalen Abgeordneten, dem sich auch Dr. Schmeykal durch sein Rundschreiben angeschlossen, blieb aber, wie alle übrigen, erfolglos. Die Mehrheit des Reichenberger Stadtverordneten-Kollegiums hat diese Resolution in öffentlicher Sitzung abgelehnt, im Wahlbezirke Dr. Varenther's blieb Schmeykal's Aufforderung ohne Resultat. Dr. Kindermann erhält ein Vertrauensvotum nach dem andern und der Bürgermeister von Hainzspach hat in der letzten Wählerversammlung dieses Abgeordneten erklärt: „Uns ist dieses erwähnte Schreiben Dr. Schmeykal's auch zugekommen, wir haben es aber dort hingegeben, wohin es gehört, in den Papierkorb! Wir müssen die Verhältnisse in unserem Wahlbezirke besser kennen als die Prager Herren. Wir haben Vertrauen zu unserem Abgeordneten und fordern ihn auf, sein Mandat zu behalten.“ Auch die in geheimen Konventikeln betriebene Heze gegen Dr. Knoz ist im Sande verlaufen und die Zeitungen, welche sich so schöne, ihnen passende Berichte über die Heidaer Versammlung zusammengelogen haben, mußten sich vom Vorsitzenden der Versammlung berichtigen lassen. Was die Sache selbst anbelangt, so wird die Vereinigung der beiden Klubs so dargestellt, als ob der deutschösterreichische Klub, Männer wie Chlumetzky, Graf Better, Tomasek u. s. w. jetzt die Nothwendigkeit erkannt hätten, daß das erste und letzte Gebot für uns sei, deutsch zu sein. Diese einstigen Größen der Verfassungspartei, die heute den maßgebenden Einfluß in der vereinigten deutschen Linken ausüben, sind nicht der mindesten nationalen Regierung zugänglich, und ich habe die sichere Ueberzeugung, daß der rechte Flügel des neuen Klubs unter Führung Chlumetzky's sofort den Klub verlassen würde, wenn eine deutschnationale Mehrheit die Entschließungen des Klubs leiten wollte. — Zum Beweise hiefür führt Prade die Haltung dieser Herren anfänglich der Bildung des deutschen Klubs und bei Fassung der Bismarck-Resolution an. Weiter erinnert er an den Antrag des Abg. Knoz, die Quartalkontrolle des Bündnisvertrages betreffend, die Bewilligung des Budgets, die Unterstützung des Ministers Gautschi. — Es ist keine Aenderung eingetreten: die „vereinigte deutsche Linke“ ist dieselbe „vereinigte Linke“ des Jahres 1884, nur wird die Bremsvorrichtung in Form der Klubstatuten noch schärfer gehandhabt, als damals. — Redner erinnert an seine Rede im Februar 1887, wo er das Aufgehen des deutschen Klubs in den deutschösterreichischen vorausgesetzt hatte. Es ist eine Lüge, wenn behauptet wird, die Deutschnationalen stören die Einigkeit. Wir haben in dem nationalen und politischen Kampfe, den wir heute gegen unsere slavischen Gegner und gegen das Ministerium Taaffe führen, stets unsere Pflicht gethan, aber wir wurden öfters von dem rechten Flügel der Opposition schmählich im Stiche gelassen. Weil der rechte Flügel unserer Opposition nichts Anderes ist, als eine verdeckte Regierungspartei des Grafen Taaffe, die er ihres Einflusses in Mähren alle Tage entkleiden kann, weil diese Männer uns in allen entscheidenden Stunden immer wieder verlassen werden, weil uns Deutschnationalen eine unüberbrückbare Kluft trennt von den Bremsenmännern, deshalb wird der Ruf nach Einigkeit der deutschen Opposition nichts anderes bleiben, als ein leerer Schall.

Das Wehrgesetz und Ungarn.

Die Opposition des ungarischen Reichstages hat in den letzten Tagen wieder viel von sich reden gemacht. Ihre Vertreter haben sich ebenso heiser geschrien, wie die Pöbelmassen vor dem Abgeordnetenhanse am 29. d. nach der Abstimmung über die Wehrvorlage, welche mit 267 gegen 141 Stimmen zur Grundfrage der Spezialdebatte angenommen wurde. — Daß der magyarische Nationalstolz vor der geforderten Kenntniß der deutschen Sprache für Reserveoffiziere

sich bäumen werde, stand zu erwarten, daß er jedoch über schlagen und sich so lächerlich winden werde, erscheint dagegen um so unbegreiflicher, weil die Kenntniß der genannten Sprache ja ohnehin auf das geringste Ausmaß beschränkt wurde. — Auch die ungarischen Studenten hatten gegen einzelne Bestimmungen des Wehrgesetzes in einer Massenversammlung, bei der über 4000 Musenöhne anwesend waren, protestirt und somit eine politische Rolle gespielt. Was würde wohl der österreichische Unterrichtsminister dazu gesagt haben, wenn unsere akademische Jugend, die der ungarischen geistig zum mindesten ebenbürtig ist, sich unterfangen hätte, Aehnliches zu thun? — Mit der Volksthümlichkeit Tiszas scheint es vorläufig zu Ende zu sein, wurde doch dessen Schwager Tibor Karolyi, den der Pöbel in Ermanglung des Ministerpräsidenten insultirte, bespötte und mit Straßensoth beworfen. Tisza selbst aber mußte sich mit Hilfe einer Polizeibattalion durch verschiedene Seitengassen nach Hause begeben. Wir wollen aus diesen Ausschreitungen keine Folgerungen ziehen, sondern nur bemerken, wie lächerlich die Hoffnungen jener Theologen sind, welche von Ungarn aus eine Beseitigung der Verfohnungsära erwarten.

Die Wahl Boulanger's.

Paris hat gesprochen. Es hat am verfloffenen Sonntage den General Boulanger, dessen Bild mehr als bisher irgend eines Menschen in der Zeitgeschichte schwankt, mit 244.070 Stimmen zum Deputirten gewählt. Sein Gegner Jaques erhielt 162.520 Stimmen, 16.760 Stimmen fielen auf einen Sozialdemokraten, 10.308 Stimmen zerplitterten sich. Für die Regierung ist dieses Wahlergebniß, welches den Beweis liefert, daß das Herz Frankreichs gegen sie Stellung genommen hat, niederschmetternd. Es scheint, daß auch in Frankreich, wie bei uns, die große Presse allen Einfluß verloren habe, denn man kann ihr die Anerkennung nicht versagen, daß sie Alles aufgeboten habe, den gefährlichsten Mann lächerlich zu machen und ihn als einen Abenteuerer, Flachkopf, Streber und wie die Rosenamen heißen mögen, hinzustellen. Daß gerade die goldene Internationale sich am tollsten gebedetete und am heftigsten gegen ihn wüthete, läßt erkennen, daß der General sehr ernst zu nehmen sei. Die traurigen sozialen Verhältnisse Frankreichs, die fortschreitende Verarmung der Massen, deren Elend mit schöngeistigen Phrasen nicht zu beseitigen ist und die in einer Umwälzung den einzigen Hoffnungsschimmer erblicken, mögen wohl auch die Volksthümlichkeit des Mannes begründet haben. Frankreich muß heute mit Boulanger rechnen. Was letzterer im Schilde führt, ob er eine Restauration der Monarchie oder eine Diktatur plant, darüber lassen sich nur Vermuthungen aussprechen. Für den Weltfrieden selbst dürfte er als Militär, welcher den Erfolg der Schlachten wohl kaum nach dem Enthusiasmus der Pöbelmassen abwägt, kaum gefährlicher sein, als ein Volksmann à la Gambetta.

Tagesneuigkeiten.

(Hohes Alter.) Im Alter von 110 Jahren starb vor acht Tagen in einem Dorfe auf der Insel Tinos ein Mann, dem am gleichen Tage seine Gattin folgte, welche 106 Jahre alt geworden war. Das Paar war 87 Jahre verheirathet. Eines noch höheren Alters erfreut sich eine alte Frau, namens Diamante, in Magnesia. Sie ist 120 Jahre alt und geht jeden Morgen allein in den Wald, um sich ihren Bedarf an trockenem Holze zu sammeln, den sie dann auf ihrem Rücken in ihre Hütte trägt.

(Ermordung englischer Missionäre.) Aus Sansibar berichtet jetzt der Telegraph, daß auch englische Missionäre an der Ostküste durch die Aufständischen umgebracht worden sind. Bei Saadani ist der Missionär Brooks mit seinem 16 Mann starken Gefolge ermordet worden. Saadani liegt der Insel Sansibar gegenüber, fast genau unter dem 6° südlicher Breite und ziemlich gleich weit entfernt von Pangani im Norden und Bagamoyo im Süden; es gehört zu den Orten, zu denen die Karawanenstrassen nach der Küste führen. Der Missionär Brooks, ein noch junger

„Nicht, daß ich es fühlte“, entgegnete sie erröthend. Stähling zwang sie seinen Arm zu nehmen, welchem Zwange sie auch nach kurzem Widerstreben Folge leistete.

Wortlos schritten sie dahin. Auf einem Kreuzwege angelangt, zog Margot sanft ihren Arm aus dem ihres Begleiters. „Ich danke Ihnen nochmals für die Mühen, die Sie meinerwegen hatten, nun bedarf ich Ihrer Freundlichkeit nicht mehr. Der Pfad ist mir bekannt.“ Sie reichte Stähling, welcher einige Einwendungen machen und sie bis auf die Landstraße begleiten wollte, die Hand. Sie werde gewiß erwartet, und würde sich schämen in einer solchen Versammlung — sie deutete dabei auf ihre durchnässte Toilette — in Gesellschaft eines fremden Mannes zu erscheinen. Sie sprach dies mit einer so naiven Aufrichtigkeit, daß Dr. Stähling Abstand nahm, ihr weiter seine Begleitung aufzudrängen. Er zog seinen Hut und verabschiedete sich mit den Gepflogenheiten eines Weltmannes.

Margot schlug die Richtung nach der Landstraße ein. Stähling blickte ihr sinnend nach, und erst als sie seinen Blicken entschwunden war, nahm er, halb ärgerlich über eine ihm unbekanntes Sentimentalität, den entgegengesetzten Weg. Margot verdoppelte, als sie sich nicht mehr beobachtet wußte, ihre Schritte. Sie erreichte nach einer viertelstündigen Wanderung die Landstraße. Ihr Kutscher hatte den Standplatz, in Erwartung einer guten Entlohnung, nicht verlassen. Er trocknete, selbst gänzlich durchnässt, die Polster des Landauers. Sie stieg rasch in den Wagen und im nächsten Momente rollte das Gefährte, umkreist von der Dogge, nach dem Städtchen zurück.

Im Hotel angelangt, meldete ihr der Kellner, daß ein Herr, der sich durchaus nicht abweisen habe lassen, sie erwarte. Sie eilte die Treppe hinan nach ihrem Zimmer.

Bei ihrem Eintritte erhob sich mit gemacht vornehmer Rässigkeit ein ungefahr fünfundsiebzighjähriger Mann. Derselbe war tadelloß gekleidet. Das schwarze Haar und der Bart, den er à la Viktor Emanuel trug, waren sorgfältig gepflegt und kontrastirten scharf mit der fast krankhaften Blässe des Gesichtes. Dichte Brauen umschloßen die ziemlich kleinen Augen, deren stehender Blick im Vereine mit der Habichtsnase der ganzen Erscheinung ein wenig anheimelndes Gepräge gab.

„Naß uns allein, Minna“, befahl Margot der Zofe und schritt, als letztere die letztere die Thüre hinter sich geschlossen hatte, rasch auf den Fremden zu.

„Das ist wider die Verabredung, Dimitri“, rief sie mit zornerrückter Stimme; „Sie haben es mir feierlich versprochen, mich nie in meiner Wohnung aufzusuchen.“

„Noth kennt kein Gebot“, entgegnete der in solcher Weise Begrüßte. „Aber zum Donnerwetter, wie siehst Du aus? Weist Du, daß es recht unvorsichtig ist, unmittelbar vor einem Theaterabend sich Zufälligkeiten auszusuchen? Wenn Du einen Schnupfen bekommst, dann ginge die ganze Wirkung, die Du als schottische Königin machen mußt, verloren.“

Margot beachtete die Vorstellungen, welche ihr Dimitri machte, nicht. „Warum kamen Sie nicht nach dem Walde“, fragte sie mit finsterner Miene. „Ich habe Sie bereits zweimal dort vergebens erwartet.“

„Weil ich verhindert war, und weil es sehr leicht geschehen hätte können, daß ich dort vorzeitig von einem der Herren, welche sich auf dem Gute des Barons Holmhart eingefunden haben, bemerkt worden wäre. Uebrigens weiß ich es bereits, daß die ganze verehrliche Gesellschaft, einschließlich des Prinzen Arnulf und des Intendanten Kottweil, sich heute im Musentempel von Oberortrup einfänden werde.“

Es war ein glücklicher Gedanke des Direktors, Dich als russische Hoffchauspielerin auf den Zettel zu setzen. Die Herren fühlen in Ermanglung eines besseren Zeitvertreibes das Bedürfniß, sich an dem in Aussicht stehenden Humbug zu ergötzen. Du wirst also, wenn auch vor keinem Parquet von Königen, so doch vor einigen Logen, falls das Theater solche hat, von Aristokraten spielen. Deine Umgebung wird Dir eine wirksame Follie bilden. Ich weiß nicht, daß Du uns jemehr auffallen wirst und daß der Intendant rasch mit Anträgen zur Hand sein wird. Ich habe gethan, was in meinen Kräften steht und ein freundliches Geschick hat meine Absichten gefördert. Der Schlusseffekt hängt nun von Dir ab. Entfalte Dein Talent und mache Deinem Lehrer Ehre. . .“

„Und wenn ich nun heute nicht auftreten wollte“, fiel Margot ein. Sie erinnerte sich plötzlich der Begegnung im Walde und ein unbekanntes Gefühl der Beschämung beschlich sie.

„Eine solche Thörin bist Du doch nicht.“ „Und wenn ich es doch wäre“, fragte sie mit herausforderndem Troke, „wenn ich mein Debut doch zu schwindelhaft fände, wenn mich die von Ihnen eingeleiteten Intriguen anfeleten, was dann?“

„Dann müßte ich zu meinem letzten Mittel greifen. Ich weiß jedoch, daß es desselben nicht bedarf, ich weiß, daß Du mir nur Dank wissen wirst, daß ich Dir die Pfade so ebnete. Bist Du erst einige Jahre Künstlerin, dann brauchst Du über Deine Vergangenheit“ — Dimitri betonte das letzte Wort besonders nachdrücklich — „nicht mehr besorgt zu sein. Einer Künstlerin verzeiht man Alles. Doch bis dahin will auch ich auf meinem Schein bestehen und gewisse Rechte geltend machen.“ Bei den letzten Worten suchte er ihre Hand zu ergreifen.

(Fortsetzung folgt.)

Mann, ist in den letzten Jahren mehrfach genannt worden: er hat wiederholt Versuche gemacht, ins Innere einzubringen und in Gegenden, die bisher von Missionären noch nicht berührt waren, Missionen zu eröffnen. Vor etwa zwei Jahren ging er den Kongo aufwärts und wollte den Ubangi hinauffahren, um dann nordwärts ins Land hineinzudringen. Am Widerstande der Eingeborenen und anderen natürlichen Hindernissen scheiterte sein Unternehmen. Er machte dann ähnliche Versuche von der Ostküste aus.

(Ein Priester verunglückt.) Der Pfarrer Lorenz Obermayer von Rohrdorf ist auf dem Heimwege von Rosenheim nach Rohrdorf in einem Seitenwasser des Inn ertrunken. Derselbe befand sich, wie der „Rosenh. Anz.“ mittheilt, Vormittags in Rosenheim beim Seelengottesdienste für den verstorbenen Pfarrer Wilm; auf dem Heimwege wählte er den nur zu gewisser Zeit begehbaren Fußweg zwischen Innleiten und Thausau, wobei er vom rechten Wege abgekommen zu sein scheint und durch das Eis eines Seitenwassers den Inn durchbrach. Niemand war Zeuge des Unglücks. Die Leiche wurde am nächsten Morgen aufgefunden; sie befand sich stehend im Wasser. Pfarrer Obermayer erreichte ein Alter von 49 Jahren.

(Ueber das Sektenwesen in Sachsen) giebt der neueste Jahresbericht der evangelisch-lutherischen Landeskirche einige Aufschlüsse. Nach diesem finden sich Mitglieder der „Neuen apostolischen Gemeinde“ in Glauchau, die „Methodisten“ haben sich mit Erfolg in der Umgegend von Annaberg und Marienberg festgesetzt. Die „Darbisten“ findet man namentlich in Verdau, die „Albrechtsröder“ und „Baptisten“ in der Leipziger Gegend, bei Schneeberg und im Altenburgischen, spiritistisch-religiöse Konventikel giebt es im Oelsnitzer Kohlenrevier, die „Theographen“ haben in Thierdorf, Zwickau, Verdau und Schneeberg Anhänger; in Oelsnitz giebt es die „Evangelischen Brüder und Schwestern“, eine ähnliche Sekte besteht seit geraumer Zeit in Bielau, die „Evangelischen Brüder in Christo“, die ein Zweig der englischen Quäker sein sollen, haben in Chemnitz eine Gemeinde, und schließlich hat die „Heilsarmee“ schon mehrfach Boden zu gewinnen versucht und allem Anscheine nach in der Bischofswerdaer Gegend Anhänger, die bis jetzt jedoch noch nicht hervortraten.

(In den Kreisen der niederen Geistlichkeit Bulgariens) giebt sich eine lebhaftere Reaktion gegen die renitente Haltung der Bischöfe dem Prinzen Ferdinand gegenüber kund. In einigen Eparchien wurde von den Erzpriestern die Idee angeregt, vermittelt eines feierlichen Aktes und zwar entweder durch eine Ergebenheits-Adresse, oder auf dem Wege einer, an den Hof zu entsendenden Deputation, den Fürsten, wie die Regierung der loyalen und patriotischen Gesinnungen des Klerus, der nach wie vor entschlossen sei, auf dem Boden der nationalen Interessen zu verharren, zu versichern.

(Zumult.) Es wird nachträglich über Lemberg bekannt, daß am 16. Januar in Moskau große Arbeiterkrawalle stattfanden, die von Sozialisten angestiftet waren. Zahlreiche Verwundungen und drei Todesfälle sind dabei vorgekommen.

(Eine deutsche Tanzordnung.) Vom Zweigvereine Jümsbrud ist uns eine deutsche Tanzkarte des Kränzchens deutscher Hochschüler der dortigen Universität zugekommen, welche Verdeutschungen der üblichen Tänze enthält und die wir unseren deutschen Vereinen und Gesellschaften zur Nachahmung empfehlen: Eröffnungsreigen (Polonaise), französischer Hüpfschritt (Polka française), polnischer Hüpfschritt (Polka mazur), Viertanz (Quadrille). Die verschiedenen Abtheilungen des Viertanzes lauten: 1. Begrüßungsreigen (Pantalon), 2. Gegenreigen (Été), 3. Schweben (La poule), 4. Laubengang (Trenis), 5. Einzengang (Pastourelle), 6. Schlußreigen (Finale), 7. Abschiedsgruß (Chassé croisé), Rundgang (Promenade), englische Kette (Chaine anglaise), Schwebeschritt (Balance), Drehung (Moulinet), Damenwechsel (Saint Simonier), einfache Kette (einfache chaine), Händewechsel (Tour de mains), Reihe (Colonne), Runde (Ronde), Gegenreigen zu Zweien (Double été).

(Neue Opfer von Monte Carlo.) Wie die Blätter Nizzas melden, traf in vergangener Woche der Pariser

Getreidehändler Thevounin mit seinem Sohne in Monaco ein, um daselbst die Wintermonate zu verbringen. Sie besuchten auch die Spielbank und verloren dort ihr ganzes Geld. Vater und Sohn tranken nun in ihrer Verzweiflung Blausäure. Der Vater starb, der Sohn wurde zwar gerettet, ist aber wahnsinnig geworden. Der Handlungsreisende Gros aus Lyon und dessen Geliebte Jeanne Muffet, die gleichfalls ihr ganzes Vermögen in der Spielbank verloren hatten, tödteten sich gegenseitig durch Revolverkugeln.

(Eine Hochzeitsreise nach Chicago.) Aus New-York, 6. d. M., wird geschrieben: Es ist noch nicht lange her, seitdem Chicago ein Jubiläum eigener Art feierte. Seine Gerichte brachten nämlich in einer Woche die runde Anzahl von hundert Ehescheidungen zu Stande — ein Vorkommniß, welches übrigens kein besonderes Aufsehen erregte, da die Metropole von Illinois ja schon längst als das Mekka der Ehescheidungs-suchenden bekannt ist, deren Wünsche hier auf leichte Seite Erfüllung finden, sollte auch die Scheidung in jedem anderen Staate zu den Unmöglichkeiten gehören. Rhyne Crinkle, der berühmte amerikanische Humorist, behauptet: der Keim zu ehelichen Zerwürfnissen läge in Chicago in der Luft und werde durch den von ihm entdeckten „Ehescheidungs-Bacillus“ hervorgerufen. Die Beobachtungen, welche der Humorist zur Kräftigung seiner scherzhaften Theorie niederschrieb, stehen indes hinter der Wirklichkeit noch weit zurück und man geht nicht fehl, wenn man in der That Krankheitserscheinungen zu sehen glaubt, allerdings nicht in der Luft, sondern in gewissen Theilen der Gesellschaft. Ein kürzlich im Süden vereinigtes Ehepaar wählte Chicago als den Endpunkt der Hochzeitsreise. Nach zwei in einem Privathause verlebten Honigwochen begab sich alsdann, verbürgten Mittheilungen zufolge, das nachstehende kurze Geschichtchen. Der junge Ehemann reiste in Folge einer an ihn gelangten Depesche plötzlich ab und versprach, seine Gattin in längstens drei Tagen abholen zu wollen. Kaum war jedoch der Gatte abgereist, als auch die junge Frau abdampfte und ihre Sachen mitnahm. Nach drei Tagen gelangten an jene Privatadresse zwei Briefe, einer an Herrn K., der andere an Frau K. Da keiner der Adressaten auftauchte und der Aufenthalt derselben unbekannt war, öffnete man die Briefe und las nun, nicht ohne Rührung, in Nr. 1: „Meine liebe Gattin! Wir passen nicht zu einander und können niemals glücklich werden. Ich ließ 500 Dollars in meinem Koffer, nimm sie und erwirke auf Grund dieser Zeilen, also wegen böswilligen Verlassens, eine Scheidung. Das ist in Chicago leicht! Good bye! Viel Glück zum nächsten Mal! Charlie.“ Nr. 2 lautete: „Lieber Charlie! Ich habe Dich und Du hast mich satt. Du wirst mich niemals wieder sehen. Ich nehme die 500 Dollars, welche Du vergessen hast, und reise zu einer alten Freundin. Erwirke eine Ehescheidung, wenn Du nach Chicago zurück kommst. Good bye auf ewig. Edith.“ Diese Ehe erregte wegen ihrer Kürze selbst in Chicago Aufsehen und man fürchtet — so schließen amerikanische Blätter diese Mittheilung —, daß das summarische Verfahren bei so großem Andrang der Scheidungslustigen, wie er dort konstatiert wird — Nachahmung finden werde.

(Lebendig begraben.) In der Nähe von Grenoble ist, wie man der „Straßb. Post“ meldet, ein Gendarm lebendig begraben worden. Der Mann hatte sich furchtbar betrunken und verfiel in einen Zustand vollständiger Besinnungslosigkeit. Man glaubte, er sei todt, da der Körper ganz starr und kalt war. Ohne einen Arzt hinzuziehen, begrub man den armen Teufel nach 22 Stunden. Als der Todengräber nach dem Begräbniß damit beschäftigt war, die Erde auf dem Grabe festzumachen, hörte er, wie der Begrabene an die Sargwände klopfte. Man eilte ihm schnell zu Hilfe, allein der Aermste war diesmal wirklich todt. Bei den Anstrengungen, den Sarg von innen zu öffnen, hatte er sich die Hände verletzt und den Kopf zertrümmert. Der Fall macht viel Aufsehen, aber ähnliche Dinge kommen in Frankreich häufiger vor als man glaubt und werden auch so lange nicht zu vermeiden sein, bis man dort eine geregelte Leichenschau eingeführt hat.

(Vor Taschendieben wird gewarnt.) Fräulein Helene F. war einst zu einem Leben voll Glanz und Herr-

schaft bestimmt, denn ihr Vater war ein reich begüterter Kaufmann in Berlin. Jedoch das Glück ist wandelbar. Dem tüchtigen und unternehmenden Manne war es nicht gelungen, es an seine Person zu fesseln. Verunglückte Spekulationen führten seinen Ruin herbei, er ließ seine Gattin und seine damals zwölfjährige Tochter im tiefsten Elend zurück. Seit jener Zeit hatte Helene's kirschrother Mund das frohe Kinderlachen verloren. Die braunen Augen, die so heiter und neckisch ins Leben geklickt, nahmen einen ernsten, finsternen Ausdruck an und über das offene Gesicht des jungen Mädchens breitete die Sorge ihre düsteren Schatten aus. Und dennoch vermochte dies Alles der Entwicklung Helene's keinen Abbruch zu thun. Die ärmlichen Verhältnisse, in denen sie heranwuchs, verliehen ihren Reizen ein ernst-keusches Gepräge — ihre Schönheit erhielt einen leisen Anflug von Herbheit, der dem stolzen Antlitz gar wohl stand. Frau F. hatte es in ihrem Unabhängigkeitsgefühl verschmäht, als das Unglück über sie hereinbrach, fremde Hilfe für sich und ihr Kind in Anspruch zu nehmen. Sie hatte muthig zur Arbeit gegriffen, und — mochte es ihr anfangs auch schwer fallen — mit der Zeit ward die Nähmaschine, auf der sie für ein Konfektionsgeschäft arbeitete, ihr eine liebe Trösterin. Sie verdiente das, was sie und ihre Tochter zum Lebensunterhalt brauchten, und fand dabei genügend freie Zeit, sich der Erziehung Helene's zu widmen. In ihrem Erziehungssystem spielte die Arbeit eine große Rolle. Als Helene 17 Jahre alt geworden, starb ihre Mutter. Ein langwieriges Krankenlager hatte die Ersparnisse aufgezehrt, welche sie hatte bei Seite legen können. Als die Kranke auselitten, besaß Helene so gut wie gar nichts mehr. Und dennoch mußte sie der guten Mutter ein angemessenes Begräbniß bereiten. In ihrer großen Noth beschloß sie, sich an den Bankier der armen Leute, an das städtische Leihamt, zu wenden. Sie packte zusammen, was an Kleidern und Wäsche irgend entbehrlich war, machte daraus zwei Pakete, nahm einen Dienstmann und begab sich mit ihm zum Leihamt in der Klosterstraße. Während der Mann nach oben ging, nahm sie unten im Hausflur auf der Bank Platz, wo schon so mancher Arme vor ihr gesessen. Sie zog den Schleier tief über das Gesicht herab — wenn auch Armuth keine Schande ist, so verlegen die damit verbundenen Demüthigungen doch das feinere Empfinden. Draußen auf dem Trottoir ging, während Helene auf die Rückkehr des Dienstmannes wartete, ein junger Mann auf und ab, welcher, so oft er an dem offen stehenden Thor vorbeikam, forschende Blicke auf die verschleierte Gestalt warf. Als der Dienstmann herunter kam, trat der Fremde in den Hausflur; er schien sich nach oben begeben zu wollen. Im Vorbeigehen hörte er, wie der Dienstmann flüsternd zu der jungen Dame, die sich ihm erwartungsvoll genähert hatte, sagte: „Mehr als 35 Mk. giebt es nicht; ich rathe Ihnen, das Geld zu nehmen.“ Nach einigem Zögern kam die Antwort unter dem Schleier hervor: „Lassen Sie es sich geben.“ Diese Antwort klang sehr verzagt. Ein aufmerksamer Hörer hätte etwas wie verhaltene Thränen heraus hören können. . . . In der Neuen Königstraße bestieg Fräulein Helene den Pferdebus nach dem Dönhofsplatz. Neben ihr ließ sich ein junger Mann nieder — derselbe, welcher vor Kurzem das Leihamt betreten hatte. Am Rathhaus richtete der junge Mann sehr verlegen an seine Nachbarin die Worte: „Wenn ich nicht irre, mein Fräulein — doch bitte ich auf alle Fälle die Dreistigkeit zu verzeihen — wenn ich nicht irre, habe ich das Vergnügen, in Ihnen Fräulein Helene F. zu begrüßen.“ Helene fuhr jäh aus ihren Gedanken auf. Ein scharfer Blick, den sie ihrem Nachbar zuwarf, belehrte sie darüber, daß derselbe durchaus vertrauenerweckend ausah. „Sie irren sich nicht“ — gab sie wehmüthig zur Antwort — „doch mit wem habe ich die Ehre?“ „Schwerlich werden Sie sich meiner noch erinnern, mein Fräulein; ich habe vor längeren Jahren im Geschäft Ihres seligen Herrn Vaters meine Lehrzeit bestanden; Sie waren damals noch sehr jung. . . .“ „Ein Taschendieb!“ tönte es mit einem Male von der anderen Seite her und ein stämmig aussehender Herr mit breitem Doppeltinn fastete den Sprecher beim linken Arm. Erschrocken sprang dieser auf. Eine hohe Röthe überzog sein Antlitz —

Nachdruck verboten.

Im Bann der Bühne.

Roman von Max Wejsozzi.

8. Fortsetzung.

Margot fuhr zurück, als hätte sie eine Natter berührt. Ihr Antlitz glühte, ihr Busen hob sich stürmisch, doch sie fand kein Wort, um ihrer Erregung Ausdruck zu geben.

„Wie gut Dir die Entrüstung steht, ich habe ja immer behauptet, daß in Dir ein Pandämonium von Temperamenten steckt, daß es nur der richtigen Anleitung bedarf, dieselben zu heben und zu verwerthen. Du bist für die Bühne, wie kaum ein anderes Weib geschaffen, Du wirst Deinen Weg machen, aber hüte Dich, Deinem Lehrmeister ungehorsam zu sein. Das Renommé des Prinzen Arnulf müßte gänzlich erlogen sein, wenn Dir morgen der Intendant keinen Antrag machen sollte, auch wenn Du ihm — was ja ausgeschlossen ist — nicht gefallen solltest. Benimm Dich also verständig, Du verstehst es ja so vortreflich. Sei wirklich ein Gretchen, halb Kinderspiele, halb Gott im Herzen. Das Weitere wird sich dann finden. Doch handle ja nicht, ohne vorher mich um Rath zu fragen oder mich einzuweihen. Ich werde Dich morgen Nachmittag im Waldchen erwarten, heute aber zeige Deiner Triumphe kein Gesicht. Du glaubst nicht“, schloß er mit faunisch-lüsterndem Lächeln, „wie stolz ich sein werde, sagen zu können, das war mein Werk. Und nun Gott befohlen!“

Er verbeugte sich mit vornehmer Höflichkeit und schritt, che Margot zu antworten vermochte, zur Thüre hinaus.

Margot blieb, an die Stelle gebannt, stehen. In ihrem Innern tobte ein Vulkan. Sie hätte im Augenblicke Alles und sich selbst vernichten können. Sie fühlte sich unfähig

elend. Ihre frischen rosigen Lippen krampften sich zusammen. Es schien, als wollte sie in einem Verzweiflungsdreie den Gluthen ihrer Entrüstung Ausdruck geben. Mit traumhafter Geschwindigkeit durchleiten die Gedanken die Vergangenheit. Was hatte sie denn so Schreckliches gethan, daß sie willenlos sich den Diktaten eines Mannes fügen sollte, der gleich einem bösen Verhängniß sie umstrickt hatte. Sie preßte die Hände auf das ungestüm pochende Herz, sank in einen Stuhl und ein lautes Schluchzen linderte den Aufruhr widerstrebender Gefühle. Der leidenschaftliche Schmerzerguß dauerte indes nicht lange, denn die Zeit drängte, die letzten Vorkerungen für den Abend zu treffen. Margot erhob sich, trocknete die Thränen, rief die Jose und befohl derselben, ihr beim Ankleiden behilflich zu sein. Kein Zug ihres Gesichtes erinnerte mehr an den Gemüthsaffekt, der so heftig zum Ausbruche gekommen war; nur eine unruhige Hast und Aufregung ließen erkennen, daß der Sturm noch nachzitterte.

In kurzer Zeit war unter Beihilfe der Jose, welche schweigend und mit sichtlichem Verständniß die Obliegenheiten einer Theater-Modistin versah, die für die Stuart vorgeschriebene Toilette beendet, und bald darauf fuhren Margot und Minna nach dem Mäusentempel von Oberortrup.

III.

„Enthusiasmus vergleiche ich gern
Der Auster, meine lieben Herrn,
Die, wenn ihr sie nicht frisch genosst,
Wahrhaft ist eine schlechte Kost.
Begeisterung ist keine Heringswaare,
Die man einpokelt auf einige Jahre.“
Götze.

Das Sommertheater von Oberortrup befand sich außerhalb des Weichbildes des Städtchens im sogenannten Schützenhause, einem ziemlich geräumigen, aus Fachwerk aufgeführten

Gebäude. Der Saal, in welchem Schmörcke den Inhalt seines Theaters untergebracht hatte, war mit Emblemen der Schützengilde geschmückt und bot einen architektonisch nicht uninteressanten Anblick. Dagegen gemahnte die darin aufgeschlagene Bühne an shakespearische Zeiten. Sie war durch eine rohe Bretterwand gegen den Zuschauerraum abgeschlossen. Ihr nicht hohes Podium ruhte auf alten Bierfässern. Den Vorhang bildete ein ausgemusterter Prospekt, über dessen verbläute Malerei gewiegte Archäologen im Zweifel gewesen wären, ob dieselbe einen Wald oder eine Scheune darstellte. Kurz, über Alles breitete sich jene Meeresschweinchen-Atmosphäre, welche Götze im „Wilhelm Meister“ und Holtei im „letzten Komödianten“ so anschaulich schildern.

Die Stunde des Beginns der Vorstellung war nahegerückt. Die ersten Besucher, die Avantgarde der Kunstfreunde, drängten sich bereits auf dem Stehplatze und der Galerie, während die Honoratioren, welche diesmal gegen ihre Gewohnheit früh erschienen waren, sich noch in dem das Schützenhaus umgebenden Garten aufhielten, um gegen das „Noblesse oblige“ des Zuspätkommens nicht zu verstoßen.

Schmörcke und Schartig widmeten der Bühne ihre besondere Aufmerksamkeit. Ersterer, welcher die Rolle des Paullet sich zugetheilt hatte, war auf den sinnreichen Gedanken gekommen, einen kleinen Wintergarten in dem Zimmer der internirten Königin zu errichten. Er hatte daher alle Oskanderstöcke, die im Städtchen aufgetrieben werden konnten, auf die Bühne schaffen lassen, welche sich unter der ungewohnten Last förmlich bog. Er begründete diese Neuerung mit dem Hinweis auf den edlen Charakter Paullets, dessen Strenge mehr oder weniger Maske sei und der als Hüter der Maria Stuart für jede Bequemlichkeit der schottischen Majestät auf Schloß Jotheringhay zu sorgen habe.

stammelnd suchte er sich zu entschuldigen — doch das Alles half ihm nichts. Der Pferdebahnwagen machte am Wolfenmarkt Halt. Der stämmige Diebsfänger forderte den eleganten jungen Herrn auf, auszustiegen und ersuchte auch Frä. Helene, ein Geleisches zu thun. Letztere war so verwirrt, daß sie ohne Widerrede gehorchte. Auf der Polizeiwache am Wolfenmarkt spielte sich zehn Minuten darauf eine merkwürdige Szene ab, die dem stämmigen Herrn so überraschend erschien, daß er vor Staunen den Mund weit aufriß und ihn wieder zu schließen vergaß. Es sah aus, als hätte er einen Kinnbackenkrampf davongetragen. Als nämlich Frä. J. von dem Beamten aufgefordert wurde, nachzusehen, ob ihr nicht das Portemonnaie abhanden gekommen, stellte sich heraus, daß sich in ihrer rechten Manteltasche statt eines Portemonnaies — deren zwei befanden. In dem zweiten, welches ihr nicht gehörte, befand sich ein Hundertmarkschein nebst einem Zettel, auf dem die Worte standen: „Ein Darlehen, zurückzahlbar in besseren Zeiten.“ Der junge Mann — es war der Buchhalter einer Berliner großen Bankfirma — wurde roth — so roth, als sei er wirklich ein in flagranti ertappter Taschendieb. . . . Zwei Tage später, als Helene's Mutter zur letzten Ruhe bestattet wurde, fuhr hinter dem Leichenwagen in einer Droschke erster Klasse ein Herr und eine Dame, die einander zärtlich in die Augen blickten. In den Augen Helene's perlten Thränen des herbsten Schmerzes über den schweren Verlust, den sie erlitten, und der lautern Freude über das Glück, welches ihr in der schwersten Stunde ihres Lebens in der Gestalt des jungen Mannes erschienen war. — — Vor Taschendieben wird gewarnt.

Berichte aus Steiermark.

Gilli. (Vergehen gegen die Sicherheit des Leben.) Das Brunnenglück, welches sich am 13. August am Marburger Südbahnhofe ereignete und bei welchem zwei brave Arbeiter den Tod fanden, beschäftigte am 28. d. den hiesigen Erkenntnißsenat unter dem Vorsitze des L.-G.-M. Reiter. Der Staatsanwalt Dr. Gertscher erhob gegen den Bauunternehmer Andreas Tschernitschek und den Polir Michael Klippstätter die Anklage wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens. Beide Angeklagten, von Dr. Kosjek verteidigt, wurden nach den entlastenden Aussagen der Sachverständigen (Baumeister Wolf und Brunnenmeister Köllsch in Graz) freigesprochen.

Brunnsee. (Kränzchen.) Am letzten Mittwoch fand in dem prachtvoll decorierten Saale des hiesigen Brauhauses ein großes Gesellschaftsfränzchen statt. Aus den umliegenden Ortschaften und besonders aus Mureck hatten sich sehr zahlreiche Gäste eingefunden, und selbst aus Marburg sind einige flotte Tänzer erschienen. Das Kränzchen nahm einen sehr animierten Verlauf und muß in jeder Beziehung als vollkommen gelungen bezeichnet werden. Bis in früher Morgenstunde wurde eifrig dem edlen Tanzvergnügen gehuldigt und als man endlich an den Aufbruch denken mußte, da gab es wohl Keinen, der unbefriedigt heimkehrte. Das Comité verdient vollste Anerkennung für seine Mühe und Kosten; ebenso Herr C. Collignon, der, wie immer, so auch diesmal die Decoration des Saales so geschmackvoll und fein durchgeführt hat. Küche und Keller ließen nichts zu wünschen übrig, um die braven Tänzerinnen und Tänzer zu stärken, wofür Herrn J. Müller das beste Lob zugesprochen werden muß. Mittwoch den 6. Februar l. J. findet ein Jäger-Kränzchen, verbunden mit einer Tombola statt, welches ebenfalls sehr gut auszufallen verspricht.

Brunnsee. (Ortschulrathswahl.) Bei der Neuwahl unseres Ortschulrathes wurde der herzogliche Forstverwalter Herr Jos. Leitner zum Obmann gewählt. Wir sind überzeugt, daß wir in ihm einen strammdeutschen Mann haben, der das Interesse der Schule stets mit vollster Kraft vertreten wird.

Friedau. (Dilettantentheater.) Zwei Jahre sind es bereits, daß seitens der hiesigen deutschen Dilettantengesellschaft kein Theaterabend mehr veranstaltet wurde. Nachdem

der heurige Fasching sehr lange währte, in unserer Stadt indeß kaum mehr als zwei größere Kränzchen stattfinden werden, so wäre es gewiß sehr erfreulich, wenn die verehrlichen Dilettanten die Einwohnerschaft durch eine Theatervorstellung wieder beglückten. Vielleicht findet diese Anregung Gehör.

Friedau. (Diebstahl.) Dem Grundbesitzer J. Jesich in Bischanetsch bei Großposten wurden in der Nacht auf den 26. d. drei feiste Trutzhähne gestohlen. Am nächsten Morgen brachte ein Bursche aus Koroschitzberg, namens Franz Lipošča, die gestohlenen Thiere zu dem hiesigen Geflügelhändler. Letzterem erschien der Bursche verdächtig; er erstattete daher der Gendarmerie die Anzeige. Bald stellte es sich auch heraus, daß die Thiere gestohlen worden waren. Der Dieb wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert, die Trutzhähne aber dem Trachtenhändler, der gerade nach Friedau gekommen war, um die Anzeige über den Diebstahl zu machen, zurückgestellt.

Graz, 24. Jänner. (Ehrenbeleidigung.) Heute Nachmittag 4 Uhr fand bei dem k. k. Städt. Bezirksamte Graz die Verhandlung über die von Herrn Julius Aßbaf, Siebenhaus-Verwalter in Wildon, gegen Herr Dr. Ritter v. Scherer, k. k. Bezirkshauptmann in Leibnitz, Landtagsabgeordneten Karl Morre und die Wirthin Ortner aus Wildon statt. Nachdem durch die einvernommenen Zeugen einerseits die Wahrheit der Klagebehauptungen, andererseits konstatiert worden war, daß an dem fraglichen Abend nicht das Mindeste Anstößige oder Unanständige vorkam, welches einen tatsächlichen Grund zu dem Gerede hätte geben können, wegen dessen die Anklage erhoben wurde, traten die Vertreter der Angeklagten Dr. Ritter v. Scherer und Karl Morre, Herr Dr. Neumayer und Herr Dr. Kosjek, an den Privatkläger Herrn Aßbaf mit Ausgleichsvorschlägen heran, indem sie sich zur Abgabe von Ehrenerklärungen und zur Tragung der Kosten bereit erklärten. Herr Aßbaf erklärte sich, nachdem die Unwahrheit der über ihn verbreiteten Mittheilungen konstatiert worden war, zu einem solchen Ausgleich unter Zurückziehung der Anklage gegen die beiden genannten Beklagten bereit. Auf die Frage des die Verhandlung leitenden Richters, des k. k. Rathsekretärs Herrn Dr. Hirschmann, ob die Anklage auch gegen die mitangeklagte Urheberin, Frau Ortner, fallen gelassen werde, erklärte der Vertreter des Privatklägers, Advokat Herr Dr. Ritter von Würzbach aus Wildon, daß es dem Privatkläger in keiner Weise darum zu thun sein könne, von Frau Ortner eine Ehrenerklärung zu erhalten, nachdem die Unwahrheit des Geredes durch die einvernommenen Zeugen einerseits konstatiert worden sei, andererseits jene beiden Angeklagten dem Privatkläger Ehrenerklärungen abgegeben haben, seiner Ehre volle Genugthuung geleistet wurde. Nachdem sodin die abgegebenen Ehrenerklärungen protokolllarisch festgesetzt wurden, erklärte der Vertreter des Privatklägers, daß er die Anklage gegen sämtliche Beklagte zurückziehe. —h.

Grußchau. (Gemeindevahlen.) Zu Ausschüßmitgliedern wurden gewählt: Neberrig Franz, Fraß Martin, Knechtl Martin, Litavek Sebastian, Werlich Vinzenz, Pavalet Sebastian, Drosz Andreas, Pipauscheg Franz, Grabuschnig Franz, Ribitsch Johann, Kraner Johann, Pivek Georg.

Gonobitz. (Richtigstellung.) In unserem Berichte über die Tarifermäßigung hat sich insofern ein Schreibfehler eingeschlichen, als es statt 64 richtig 04 kr. heißen sollte.

Kranichsfeld. (Freiwillige Feuerwehr.) Zum Wehrhauptmann unserer freiwilligen Feuerwehr wurde Herr Paulschek und zu dessen Stellvertreter Herr Senfo gewählt. Weiters wurden gewählt: Herr Jeglitsch zum Zahlmeister, Herr S. Wöschl zum Zugführer und Herr Baumann zum Zeugwart.

Leibnitz. (Marktverschönerungsverein.) Die Jahresversammlung des Marktverschönerungsvereines in Leibnitz fand am 25. d. um 7 Uhr Abends in Herrn A. Rada's Gasthaus statt. Der Obmann des Vereines, Herr Dr. Franz Dissauer, eröffnete nach einer kurzen, gebiegenen Ansprache die Versammlung. Herr Med. Dr. Genal erstattet den Geschäftsbericht, aus dem wir entnehmen, daß auch im verflossenen Jahre sehr viele Neuerungen geschaffen wurden. So

wurde im Marktpark ein Kinderspielplatz errichtet und kam die vom Vereine projektierte Kaiser-Allee zu stande, welche auf Kosten der Gemeinde aus den Ueberschüssen des Reservefondes unserer Sparkasse errichtet wurde. Durch die am 17. und 18. März v. J. eingetretenen Ueberschwemmungen haben die Anlagen nicht gelitten, die Wege jedoch, welche des Sandes beraubt wurden, mußten wieder neu hergestellt werden. Für das heurige Jahr wurde die Anschaffung von Gesträuchen, Anlagen von Rosengruppen und der Ankauf von eisernen Bänken beschloffen. Der Vereinskassier, Herr Matthäus Heinisser, erstattete den Kassabericht, der das erfreuliche Resultat zeigt, daß der Verein einen namhaften Kassastand besitzt. Die hierauf vorgenommene Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat. Gewählt wurden die Herren: Dr. Franz Dissauer, k. k. Notar; Med. Dr. Hans Genal; Dr. Franz Geymayer, Notariatskandidat; Ludwig Hermann, Bürgermeister; Matthäus Heinisser, Sparkasse-Buchhalter; Adolf Ritter v. Jenisch, Hausbesitzer; Alois Rada, Hotelbesitzer; hochw. J. Probošcht, fürstbischöfl. Gutsverwalter; hochw. Anton Posch, Dechant und Pfarrer; Alois Prasel, Kaufmann; Othmar Rukheim, Apotheker, und Dr. Leopold Stramiger, Advokat. Nachdem der Herr Bürgermeister noch einige Worte an die Versammlung gerichtet hatte, wurde dieselbe durch den Obmann geschlossen. —h.

Leimbach. (Gemeindevahlen.) Zu Ausschüßmitgliedern wurden gewählt: Mosker Franz, Rath Franz, Pater Ehrlich Gregor, Mülle Alois, Ribitsch Johann, Stampfl Franz, Jaul Johann, Ribitsch Franz.

St. Lorenzen a. d. R. B., 24. Jänner. (Uebersetzer eines Lehrers.) Am 27. Jänner veranstaltet der hiesige slovenische Leseverein „braloo društvo“ in Pernat's Lokalitäten wieder eine Sonntagunterhaltung mit Ansprachen, Gesang, Schauspiel, Musik und Tanz. Daß die Veranstalter — die bereits satfam bekannten slovenischen Volksdemagogen — die größtmögliche Anstrengung für das Gelingen machen, ist selbstverständlich. Hierbei entwickelte auch der hiesige Lehrer Gregor Polanec dieser Tage eine geradezu fieberhafte Thätigkeit. Er schrieb nicht nur die Adressen auf die Einladungen, sondern besorgte auch die Zustellung der letzteren, indem er dieselben in der Schule massenhaft unter die Schulkinder mit der strengen Weisung vertheilte, dieselben ja gewiß den Adressaten zukommen zu lassen, während er in einzelne Bürgerhäuser im Markte die Einladungen persönlich überbrachte. Wenn schon die Kollportage von dergleichen Einladungen die Achtung und das Ansehen des Lehrers überhaupt herabzusetzen geeignet ist, so müssen wir uns aber gegen die Vertheilung derselben unter die Schulkinder von Seite des Lehrers als einen gröblichen Mißbrauch des Lehramtes, als eine öffentliche Propaganda und absichtliche Mährung und Pflege des Nationalitätenzwistes in den zarten Jugendherzen entschiedenst verwahren. Wir wollen nicht und verwahren uns mit aller Entschiedenheit dagegen, daß unsere Jugend zu nationalen Hezern und intoleranten Menschen herangezogen werde, sondern sie soll in und durch die Schule im Geiste der echten Menschenliebe und der wahren Humanität erzogen werden. Wir müssen daher auch in allem Ernste verlangen, daß sich die Lehrer als Volksbildner in erster Linie nicht gröblich gegen diese Prinzipien veründigen. **Videant consules!**

St. Margarethen a. d. Pöbniß. (Gemeindevvertretung.) Die Wahl der Gemeindeverschüsse fiel auf folgende Herren: Bichenitschnig Franz, Mulek Jakob, Gruschonig Franz, Polanek Jakob, Mülle Georg, Grachornig Jakob, Baumgartner Johann, Marko Lorenz, Fraß Johann, Schifer Josef, Walei Franz, Baumgartner Anton.

Pettau. (Männergesangverein.) Am 22. d. abends kam es zur Hauptversammlung des Pettauer Männergesangvereines, in welcher die Neuwahl des Ausschusses vorgenommen wurde. Gewählt erschienen die Herren: zum Obmann Franz Kaiser, zu dessen Stellvertreter Josef Kasimir, zu Gesangsleitern Johann Kanner und Haring, zum Schriftführer Johann Ladner, zum Vermögensverwalter Johann Staudte, zum Archivar Johann Krenn, zum Dekonomen Ignaz Sprigay. Ueber Antrag einiger Mitglieder wird dem bisherigen Dekonomen J. Sprigay der wärmste Dank für

Schartig arbeitete im Schweiße des Angesichtes nach den Anordnungen des Direktors. Von Zeit zu Zeit blickte er durch einen Riß der Gardine in den Zuschauerraum. „Wir haben noch reichlich 15 Minuten bis 8 Uhr“, bemerkte er, „und schon ist kein Platz unbesetzt.“

„Das stand zu erwarten“, entgegnete Schmörcke. „Die Stuart zieht immer; ihre Reize sind unsterblich.“

„Das wäre so ein Benefize-Abend für mich!“

„Sonderbarer Schwärmer! Lernen Sie erst die Welt und die Menschen kennen, lernen Sie Ihre Rollen auswendig, dann wird es Ihnen an Erfolgen gewiß nicht fehlen.“

„Wenn Sie mich nur mehr beschäftigen würden“, sagte Kleinsaut Schartig und betrachtete dabei wehmüthig das schleußige Trabantenkostüm, das an seinem Körper schlotterte.

„Haben Sie als Zettelträger, Theatermeister, Requisiteur und Chargenspieler nicht genug zu thun? Unzufriedenheit, Dein Name heißt Mensch!“

„Ich möchte größere Partien haben. Warum haben Sie mir denn nicht den Mortimer gegeben. Ich hätte ihn gewiß eben so gut durchgeführt, wie Zeijig, der unter uns gefagt, die Rolle schlechter spielt, als ein altes Waschweib Whist.“

„Neben Sie sich erst an kleinen Aufgaben. Eine große Rolle spielt sich von selbst, aber zu einer Meldung, zu einer kleinen Episode bedarf es Grüge. Ich halte die Kunst, nicht lächerlich zu werden, für größer, als die, zu gefallen.“

Schmörcke wollte sich über das Wesen der dramatischen Kunst verbreiten, aber Fräulein Margot von Sigrun und deren Jose, welche eben die Bühne betraten, hinderten seine Absicht. Er verbeugte sich tief, fast ehrfurchtsvoll vor den Beiden. „Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige“, sagte er in einem gegen seine Gewohnheit schüchternen Tone.

„Auch Königinnen lassen nicht lange warten. Wie ist es Ihnen zu Muthe, gnädiges Fräulein? Großartig, nicht wahr? Sie schweben schon in Ihrem Triumph. Es wird Ihnen auch an dem Gemüße des Ruhmes nicht fehlen. Der Lorbeer ist bereits zu Kränzen gewunden.“

Margot von Sigrun hatte indeß wenig Aufmerksamkeit für das Geschwäg des Direktors. Um überhaupt etwas zu antworten, entgegnete sie, daß sie vergebens eire ihr unbekanntes Aufregung zu beherrschen suche.

„Dies ist für Sie nur ehrend“, ermutigte sie der Bühnenschef, „nur mit züchtigen, verschämten Wangen, nur mit klosterlichem Zagen betritt man diese Stätte der Kunst.“

„Ich fürchte, daß ich die Angst nie verlieren werde.“

„Das kommt nur auf Gewohnheit an. So nimmt das Kind der Mutter Brust nicht gleich zu Anfang willig an, doch bald ernährt es sich mit . . .“

„Der Saugflasche“, rief der Kammer Zwicker, welcher in der Gewandung des Talbot aus der ersten Koullisse herausgetänzelt war.

„Rein, mit Lust“, verbesserte in zurechtweisendem Tone Schmörcke. „Auch ich habe verschiedene Stadien der Aufregung kennen gelernt, doch ich bin unverfehrt, wie ein Salamander, den man auf glühenden Kohlen reibt, aus allen hervorgegangen, und heute habe ich in der schwierigsten Partie nicht mehr Aufregung als ein Werkelmann beim Vortrage der Norma.“

Die Jose, welche es mußte, wie lästig Margot derartige Auseinandersetzungen seien, beendigte dieselben mit der Frage nach der Direktorin, welche das Fräulein zu schminken versprochen hatte, was sie — die Jose — übrigens für ganz zwecklos halte.

Schmörcke erklärte jedoch, daß die Beleuchtung seiner Bühne eine zu grelle sei. Zudem sei die Schminte ein unent-

behrliches Requisit der Kunst. Sie sei der unverstegbare Jungbrunnen, aus dem die gefeiertsten Künstlerinnen Schönheit und Frische schöpfen. Er bat die Damen in die Garderobe zu gehen, wohin seine Gattin bald nachfolgen werde.

Margot und die Jose verließen die Bühne. Bald darauf erschien Frau Lotte. Sie kam von der Kasse, an welcher sie bereits in der Toilette der Kennedy gefessen war, und trug die bekannte Chatouille unterm Arme. „Ich mußte die Kasse schließen“, flüsterte sie mit leuchtendem Gesichte ihrem Gatten zu. „Ein solches Gedränge war noch nie da. Wenn der Zuschauerraum doppelt so groß wäre, er würde heute die Zahl der Neugierigen nicht fassen. Wie viele mußte ich abziehen lassen, trotzdem ich aus der Linse sämtliche Sessel ausborgten und vier neue Sitzreihen aufstellen ließ.“

„Wer hätte bei den guten Oberortrupern eine solche Kunstbegeisterung vermuthet! Nun will ich sie aber schmieden, so lange sie warm sind. Doch an die Arbeit! Die Stuart erwartet Dich. Zaubere ihr die Rosen der Kunst auf die Wangen.“

„Wo soll ich die Kasse aufbewahren? Ich getraue mich nicht, sie allein in der Garderobe zu lassen; ich möchte eben Niemanden in Versuchung führen, zumal wir beide gleichzeitig auf der Szene beschäftigt sind.“

„O, Du ahnungsvoller Engel Du“, rief Schmörcke, der sofort Rath wußte, fast zu laut. „Die stellen wir hier auf der Bühne auf, da ist sie am sichersten und vervollständig das Möblement.“

Lotte übergab ihrem Gemahl die Chatouille und eilte in die Damengarderobe. Schmörcke aber trat, mit der Kasse unter dem Arme, hinter die Koullissen, um dort Nachschau zu halten.

Fortsetzung folgt.

sein thätigstes Handeln ausgesprochen, dem wiedergewählten Herrn Obmann für sein wirklich aufopferndes Thun ein freudiges „Grüß Gott!“ entgegengebracht. Zum Beschlusse kam noch, daß der Verein bei jeder Gelegenheit zur Reinigung der deutschen Sprache beitragen möge. — u.

Pettau. (Zu dem Beschlusse der Handelskammer.) Der Gewerbeverein von Pettau und mit ihm die ganze untersteirische Bevölkerung haben mit größter Befriedigung die Beschlüsse der Handels- und Gewerbekammer von Graz vom 24. Jänner d. J. begrüßt. Es ist wahrlich hohe Zeit, daß unsere Verhältnisse kompetenten Ortes in ihrem ganzen Umfange bekannt werden. Der Gewerbeverein von Pettau, in seiner Eigenschaft als politischer Verein, hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit Hinblick auf die Dringlichkeit der Frage, unsere gegenwärtige hohe Grundsteuer, insbesondere in Bezug auf Weingärten, einer eingehenden Berathung zu unterziehen. Das Ergebnis derselben war, daß diese Weingartengründe heute, mit Rücksicht des wahren Wertes, im Gegensatz deselben zur Zeit der Einschätzung weit hinter letzterem zurückbleiben; daß die Ergebnisse derselben den Lasten gegenüber, infolge der transleithanischen Konkurrenz u., in einer Weise herabgekommen sind, welche die ganze weinbaureibende Bevölkerung mit höchster Besorgnis erfüllt. Ein weiterer, den Konsum des Weines, Weinmostes und Fleisches, insbesondere der ersten Produkte sehr beeinträchtigender Fehler ist die hohe Verzehrungssteuer. Diese steht ebenfalls in gar keinem Verhältnisse zu den bestehenden Weinpreisen. Durch Herabsetzung dieser Verzehrungssteuer könnte der Konsum unseres Weinproduktes nach nicht weinbaureibenden Kronländern mit Erfolg eröffnet werden. Endlich der Einhebungsmodus dieser Konsumsteuer! Es entfällt jede weitere Kritik über die bestehende Art dieser Einhebung, wenn man das Gesetz vom Jahre 1829 in Bezug dieses Punktes zur Hand nimmt. Es ist nur ein Ruf laut, welcher die Beseitigung dieser, in unsere fortschrittliche Zeit nicht mehr gehörigen Einrichtung anstrebt und den allgemeinen Wunsch ausdrückt, es möge dem Verzehrungssteuer-Ausschusse im hohen Abgeordnetensause baldigst gelingen, einen Modus behufs dieser Einhebung in dem von der Kammer angedeuteten Sinne zu treffen. Das ganze Unterland darf aber mit großer Befriedigung und Stolz auf diese, durch die löbliche Handels- und Gewerbekammer Graz zum vollen Ausdrucke gebrachte, gerechte Beschwerde blicken und den Wunsch aussprechen, daß hohen Ortes dieser Anstrengung die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt werde und sich unsere Verhältnisse dadurch etwas bessern. Der Gewerbeverein von Pettau kann es daher nicht unterlassen, der löblichen Handels- und Gewerbekammer in Graz für dieses eifrige Wirken den innigsten Dank auszusprechen, insbesondere aber dem Herrn Präsidenten dieser Kammer, welcher in gerechter Würdigung der Bedürfnisse dem Gewerbe- und Handelsstande bereitwillig entgegenkommt. — 1.

Pölstschach, Hölldorf. (Faschingssult.) Am 19. d. fand hier die Eröffnung der neuen Saallocalitäten des Herrn A. Mahoritsch, gegenwärtigen Gemeindevorstehers, statt. Der aus diesem Grunde abgehaltene Eröffnungsball bot soviel Ueberraschendes und Unerwartetes dar, daß man fast Zweifel hegte, ob man wirklich in Pölstschach am Ball sei. Der große Ballsaal, sowie die Aufgänge waren sehr schön decorirt, und erweckten bei Jedermann Erstaunen. Küche und Keller waren vorzüglich, ebenso die Musik, was Wunder, wenn bis in der Früh getanzt wurde. Tanz folgte auf Tanz und der Kotillon, um den sich Herr Hasenrichter jun. große Verdienste erwarb, eröffnete alle Schleusen edler Tanzbegeisterung. Eine dunkle, wiewohl verbürgte Sage meldet, es sei noch um 10 Uhr Früh getanzt worden. Die zahlreich erschienenen Gäste aus der Umgebung, Marburg und Graz verließen auf das Höchste befriedigt den Ballsaal, nicht ohne ein „Wiederschen“ zu rufen.

Pöbnißhofen. (Gemeindevorstellung.) Bei der Gemeindeauswahl wurden gewählt die Herrn: Jerf Anton, Sekol Johann, Weingertl Friedrich, Weingertl Johann, Gornig Johann, Stelzl Vinzenz, Weingertl Michael, Drosz

Michael, Schmiermaul Friedrich, Weingertl Josef, Supancic Leopold, Sparl Johann.

Roswein. (Ortschulrathswahl.) Bei der am 24. d. stattgefundenen Wahl eines Ortschulrathsobmannes wurde der Gastwirth Martin Puff als solcher gewählt, nachdem der zur Wahl vorgeschlagene Herr J. Bancalari dieselbe verschiedenen Gründe wegen ablehnte. Die Rosweiner können mit dieser Wahl zufrieden sein, denn sie würden kaum einen geeigneteren Mann zur Bekleidung dieses Amtes gefunden haben, indem ja derselbe deutsch und schulfreundlich ist, der auch sicher im Stande sein wird, etwaigen Stürmen und Anfeindungen entgegenzutreten. Beschäftigten sich doch unsere Feinde mit dem Gedanken, die zweite Landessprache, darunter die slovenische zu verstehen ist, als Unterrichtsgegenstand an unserer Schule einzuführen und den Frieden dadurch stören zu wollen.

Stainz, im Bezirke Murek. (Uebelstände.) Wenn wir bedenken, daß die benachbarten Pfarren St. Benedikten und St. Georgen je nur eine Stunde von der Poststation St. Leonhard in W. B. und jene zu Weitersfeld nur eine halbe Stunde von der Poststation Murek entfernt sind und viel geringeren Briefkastenverkehr haben, und doch ihre eigenen k. k. Postanstalten besitzen, so ist es wirklich erstaunlich, daß sich die Volksvertretung von St. Anna am Kriechenberge durch eine Reihe von Jahren mit einer sogenannten „Gaischützpost“ begnügt und dadurch dem Volke weit größere Unkosten verursacht, als es eine k. k. Postanstalt verlangt. Darum der Unwille des Volkes. Oder ist vielleicht das Volk für die Post, oder die Post für das Volk da? — Daß hier in St. Anna auf die deutschen Zeitschriften mehrere Herren und auf jene der slovenischen besonders die slovenischen Pfarrinsassen aber überwiegend abonniert sind und daß der Geld- und Briefverkehr hierorts, besonders in den Obst- und Weinjahren bedeutend größer sind, als an allen übrigen benachbarten Poststationen, wird uns wohl der Herr Postexpeditor von Murek gefälligst bezeugen müssen. Wenden wir uns zu der sogenannten Mureker „Gaischützpost“. Der Gaischütz des Bäckereimeisters Herrn Frömel, schon ein bejahrter Mann, ist des Lesens und Schreibens vollständig unfähig. Eben dieser Mann nimmt die Briefschaften einen Tag zuvor von der k. k. Postanstalt in Murek ab, trägt dieselben den zweiten Tag in seinem Semmel- und Brod-„Kosch“ von einer Kundschaft zur andern, allwo die Briefschaften recht tüchtig durchgeföhrt werden, und erst die übriggebliebenen werden dann dem hiesigen Herrn Oberlehrer übergeben, welcher dieselben nur aus Gefälligkeit nach der Schule an die Schulkinder entweder gegen sofortigen oder nachträglichen Erlag von 2 kr. vertheilt. Auf diese Art werden auch die Briefe und zwar mit noch größeren Umständen nach Murek befördert. Doch lassen wir nun den Gaischütz — Gaischütz sein. Wir wollen uns noch einmal um Systemisirung einer k. k. Postanstalt für unsere reizende und bedeutende Ortschaft St. Anna am Kriechenberge nach Graz wenden, eventuell auch nach Wien. Nachdem Herr Alois Senekovitsch jede weitere Bewerbung um die Post in Abrede gestellt hat, so versprach uns der hiesige Kaufmann und Grundbesitzer Herr Karl Mitterer, der ohnehin schon im Besitze eines k. k. Tabak- und Stempelverschleißes ist und die nöthigen geräumigen Localitäten auch für die Post besitzt, sich um dieselbe zu bewerben.

Windisch-Feistritz. (Faschingsschronik.) Das Offiziers-Korps der hiesigen Garnison veranstaltet im Laufe des Karnevals einen Gesellschaftsabend. Der Tag hiefür ist noch unbestimmt. — Am 16. Februar findet in Herrn Neuholds Lokalitäten ein Tanz-Kränzchen der Gewerbetreibenden statt. Dasselbe wird auch mit einem Glückshafen verbunden sein. Die Musik wird von der vollzähligen St. Marier-Kapelle besorgt werden. — k.

Marburger Nachrichten.

(Beschlagnahme.) Die Sonntagsnummer der „Marburger Zeitung“ vom 27. d. wurde im Auftrage der hiesigen k. k. Bezirkshauptmannschaft mit Beschlag belegt. Als Grund der Kon-

fiskation wurde der Leitartikel „Die stolzen Magyaren“ bezeichnet. Die Beschlagnahme selbst erfolgte in vorgerückter Morgenstunde. Eine zweite Auflage konnte daher nicht mehr veranfaßt werden. Die p. t. Abonnenten, welchen das Blatt nicht zuzuging, wollen gütigst die Sonntagsbeilage reklamieren. Letztere wird dann mit der nächsten Nummer zugesendet werden. Die 7. Fortsetzung des Romanes „Im Bann der Bühne“ bringen wir nochmals im heutigen Blatte.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 3. Februar wird hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Gedenkschrift.) Aus Anlaß des 25jährigen Bestandes des Marburger Aushilfskassen-Vereines wurde vom Mitgliede des Aufsichtsrathes Herrn Anton Massatti eine Denkschrift verfaßt, welche in überfichtlicher Weise die ein Vierteljahrhundert währende Thätigkeit dieses Vereines veranschaulicht und eine Geschichte desselben liefert. Wir entnehmen der mit ebenso großem Fleiß wie Sachkenntniß durchgeführten mühevollen Arbeit Folgendes: „Es war am 12. Dezember 1863, als die Herren Michael Marco und Johann Pichs die erste Anregung zur Gründung des Vereines gaben, welcher den Zweck zu verfolgen hatte, die Mitglieder desselben mit Geld-Darlehen gegenseitig zu unterstützen und den Sparfamkeitssinn derselben zu heben. Diese Anregung wurde in der an diesem Tage einberufenen allgemeinen Versammlung, an welcher achtzig Personen theilnahmen, von den Herren: Andreas Tappeiner, Bürgermeister, Dr. Franz Radey und Dr. Matth. Reiser aufs wärmste unterstützt, sonach die Gründung des Vereines beschlossen. Diese Versammlung wählte vorläufig zum Obmanne den Herrn Bürgermeister Tappeiner und als Schriftführer Herrn Michael Marco, welchen beiden Herren die schwierige Aufgabe zuteil wurde, die Satzungen des Vereines zu entwerfen. Schon am 24. Dezember 1863 hielten diese in der Amtsstube des Bürgermeisters unter Beiziehung der Vertrauensmänner Herren Dr. Franz Radey, Dr. Matthäus Reiser und Johann Pichs eine Sitzung ab und gaben die Herren Marco und Pichs ihrer Ueberzeugung dadurch festen Ausdruck, daß sie erklärten, daß das Inslebenrufen eines solchen gemeinnützigen Vereines der Gegenwart und noch mehr der Zukunft volle Rechnung tragen werde, was einstimmig anerkannt wurde.“ — „Die ersten Stammanteile wurden im Jahre 1874 im Gesamtbetrage von 7760 fl. eingezahlt. Geschäftsverkehr, Zinsfuß, Darlehen, Spareinlagen, Reserfond u. sind in dem Verzeichnisse ersichtlich. Die Verluste, welche der Verein zu tragen hatte, fielen in die siebziger Jahre und gelangten von Jahr zu Jahr zur Abschreibung, welche mit dem Jahre 1880 vollkommen ausgetragen waren. Obwohl dieselben für die so lange Zeitdauer nicht erheblich zu nennen sind, bemühte sich die Vereinsleitung, namentlich durch Kräftigung des Reserfondes, solche schadlos zu machen. Hiefür sprechen ja vornehmlich die in dem Verzeichnisse angeführten Zahlen, welche bezeugen, daß die Leitung des Aushilfskassen-Vereines seine Aufgabe wohl erfaßt, den an sie gestellten Anforderungen vollkommen gerecht geworden, eingedenk der Worte der Herren Tappeiner und Marco: „Daß das Inslebenrufen eines solchen gemeinnützigen Vereines der Gegenwart und noch mehr der Zukunft volle Rechnung tragen werde.“ Die Leitung, von Gewerbetreibenden Marburgs streng gewissenhaft gepflegt und mit kluger Umsicht und unermüdetlicher Thätigkeit, namentlich des Vorstandes, Herrn Josef Leeb, ausgerüstet, hatte somit obigem Aussprüche treuliche Folge geleistet.“

(Aushilfskassen-Verein in Marburg.) Dieser Verein hielt unter dem Vorsitze seines Obmannes, Herrn Leeb, am verflossenen Samstag im kleinen Kasinoale seine Hauptversammlung ab. Nach Begrüßung der Erschienenen, darunter sich der Bürgermeister Herr Nagy und der Bürgermeisters-Stellvertreter Herr Dr. Johann Schmiderer befanden, berichtete Herr Leeb über das abgelaufene Vereinsjahr. Von einer Vorlesung des im Druck vorgelegten Rechnungsabchlusses wurde Umgang genommen. Nach diesem Abschlusse erhöhten

Akademikerfrühstück.

Im ersten Stockwerk eines Hauses des Faubourg St. Germain. Ein mächtiger, hoher Speisesaal, dessen mit schweren orientalischen Vorhängen drapirte Fenster nur widerwillig das bleiche Licht eines Wintertages hindurchschlüpfen lassen. Im Hintergrunde rechts erhebt sich ein elegantes, eichenes Büffet ruhig und vornehm.

Die Stühle weisen die schwerfälligen Formen der Zeit Heinrichs IV. auf und in dem mächtigen Kamine aus schwarzem Marmor züngeln fröhlich die Flammen empor; sie prasseln, daß es wie Peitschenknall tönt, oder schnurren wie eine entschlummernde Katze.

Und draußen fällt und fällt der Schnee. — Der Herr Akademiker hat es sich in einem Fauteuil Voltaire bequem gemacht. Er hat die Beine übereinander geschlagen, den Arm nachlässig auf den dicken Ueberzug der Seitenlehne gestützt und genießt mit dem Behagen des Feinschmeckers einen Artikel der Revue des deux Mondes. Auf seinen gleichlichen Schläfen zittert der rosige Widerschein des Kaminfeuers hin und her. Seine feine, mit einem elfenbeinernen Lesezeichen bewaffnete Hand ruht auf dem Buche, sein Auge gleitet über die Zeilen, paßt auf die Uebergänge, billigt die Forderungen und prüft die Gedanken.

Ding . . . Ding . . . Es schlägt Mittag. „Es ist aufgetragen, gnädiger Herr.“ Die geöffnete Thür zeigt im Halbdunkel Baptiste im Frack, ernst und würdig, wie ein Diener des Instituts. Der Herr Akademiker hat sich erhoben. Die Haare sind zurückgeschritten, die Stirn frei, die Gesichtsfarbe bleich, die Nase fein, die Augen sind lebhaft. Mit abgemessenen Schritten begibt er sich fast unhörbar in den Speisesaal. Alles an ihm athmet Anmuth, Milde, Höflichkeit.

Er legt vorsichtig die „Lachsfarbene“ (Revue) auf den Kamin neben einer herrlich gearbeiteten Lampe nieder. Auf dem mit einem damastenen Tischstuche bedeckten Speisetisch befinden sich drei schillernde Gläser aus dem reinsten Kristall, eine Karaffe mit altem Burgunder, eine Flasche mit kohlen-saurem Wasser, ein Rouvert mit Namenszug und glänzende Teller . . .

Der Herr Akademiker hat sich niedergelassen. Er nimmt die Speisekarte zur Hand und prüft sie mit der Aufmerksamkeit des vollendeten Feinschmeckers: Potage à la Chantilly, Chateaubriand aux Pommes, Filets de sole à la Condé, Pigeons à la Saint-Lambert, Petits pois à la française, Kompote de poires. Der Herr Akademiker reißt sich von dieser erbanlichen Lektüre los, um aus einem zierlich geformten Suppennapfe, aus welchem sanfte, duftende, prickelnde Rauchwölkchen sich bis zur Decke emporkräuseln, eine vortreffliche Suppe zu schöpfen . . .

Gleichzeitig kommentirt er das Premier-Paris des Figaro: „Ein urfideler Mensch, dieser Fouquier. . . Sorgfältiger Stil . . . Ein vornehmer, echt Pariser Schriftsteller . . . Manchmal aber ein wenig skeptisch . . . Ein bezeichnendes Mundverziehen, das jedoch nur dem aufmerksamsten Beobachter sichtbar wird, bringt eine Falte auf der magern Wange hervor.“

Er legt die Zeitung zur Seite, um ein vortreffliches, von einem ganzen Heere gebratener Kartoffeln umgebenes Beefsteak in Angriff zu nehmen.

Und draußen fällt und fällt der Schnee. Während der Herr Akademiker mit einer vollendeten Grazie das Brot mit der goldig gebräunten Kruste bricht, durchfliegt sein Blick die „Echos“ und klärt sich auf.

Er lächelt, während er die „Nouvelles à la main“ liest. (Hum, hum!)

„Diese Tauben — ganz ausgezeichnet.“ Baptiste verbeugt sich wortlos.

Der Herr Akademiker prüft nun mit ernster Miene die Verhandlungen der Kammern. Noch nie haben ihn die politischen Fragen mehr gelangweilt, noch nie ist ihm die parlamentarische Possie so widerwärtig erschienen. Zum Glück bieten sich gerade die kleinen, gezuckerten Erbsen seinen Augen dar. „Wir sind ganz besonders saftig, kostet uns nur“, sagen die kleinen Erbsen hinterlistig. Wie kann man einer solchen Versuchung widerstehen. Der Herr Akademiker kostet, dann kostet er von Neuem.

Zum Glück kommt er beim abermaligen Entfalten des Figaro an ein „Bermischtes“ der schlimmsten Sorte; seine Nasenflügel zittern, seine Pupille vergrößert sich; Schreden und Abscheu spiegeln sich auf seinem bleichen Antlitz wieder. Und draußen fällt und fällt der Schnee.

„Baptiste, den Kaffee!“ Mit eleganter, abgerundeter Handbewegung, als wäre sie einem großen Schauspieler abgelauscht, schlürft der Herr Akademiker beim Scheine des Kaminfeuers seinen Kaffee. Er beschließt seine Lektüre bei der Theater-Nubrik und schießt sich an, vom Tisch aufzustehen.

Ding . . . ein Uhr . . . Um zwei Uhr findet im Institut eine Sitzung statt. „Baptiste, lassen Sie anspannen!“ Der Herr Akademiker zündet sich eine vortreffliche „Barnatella“ an, und der blaue Rauch der Zigarre entjwehelt in länglichen Ringen.

Und in Gedanken hat er den Weg zum Institute bereits zurückgelegt. Er sieht sich von seinen Kollegen, der Elite des geistigen Frankreichs umgeben und hört sich einige seiner Urtheile über die zeitgenössische Literatur verkünden, gegen die es keinen Einspruch giebt.

Und draußen fällt und fällt der Schnee.

sich der Reservefond von 14.584 fl. 72 kr. auf 16.025, fl. 93 kr., die Stammanteile von 17.680 fl. auf 18.600 fl., die Einlagen von 104.374 fl. auf 111.622 fl. und die Darlehen von 115.394 fl. auf 119.481 fl. — Der Stand der Mitglieder betrug mit Schluß des abgelaufenen Jahres 236, die Anzahl der Stammanteile 930. — Nachdem der Rechnungsprüfer Herr Ludwig erklärt hatte, daß er und Herr Kralik die Prüfung vorgenommen und Alles in voller Ordnung befunden haben, wurde über Antrag des Ersteren dem Aufsichtsrathe für die umsichtige und musterhafte Geschäftsführung der Dank der Versammlung durch Erheben von den Sätzen ausgesprochen. — Bezüglich Verwendung des Gewinnes wurde eine 5 1/2 %ige Dividende für die Stammanteile beschlossen. — Eine längere Debatte entpand sich über die Feststellung des höchsten Darlehensbetrages, welcher bis jetzt mit 3000 fl. fixirt war. Der Ausschuß beantragte das Maximum mit 5000 fl. zu bestimmen. Herr Martini befürwortete diese Summe. Herr Leidl, obzwar früher ein Gegner der Erhöhung, trat ebenfalls dafür ein. Herr Verdajs beantragte, der Leitung eine unbeschränkte Kreditgewährung einzuräumen. Herr Dr. Johann Sernek sprach gegen den letzteren Antrag, weil derselbe eine Statutenänderung involvire. Er empfahl jedoch den Ausschußantrag anzunehmen, für welchen auch die Herren Franz Pichler und Himmel eintraten. Bei der Abstimmung wurde denn auch der Ausschußantrag (höchstes Darlehen 5000 fl.) angenommen. — Die Herren Josef Leeb, Franz Pichler und Dr. Joh. Sernek, welche sätzungsgemäß aus dem Aufsichtsrath auszuscheiden hatten, wurden nahezu einstimmig wiedergewählt. — Die Wahl der Rechnungsprüfer fiel auf die Herren K. Ludwig, W. König und L. Kralik. — Herr Leidl verwies nach beendeter Tagesordnung auf die von Herrn Massatti aus Anlaß des 25jährigen Bestandes des Vereines verfaßte Denkschrift und gab in Anlehnung an dieselbe eine Uebersicht der Geschäftsführung, die sich — von kleinen Anfängen ausgehend — bereits auf 11 Millionen Gulden erstreckte, eine Summe, die am klarsten die unermüdete Thätigkeit des Vereines zeige, welcher mit den einfachsten Mitteln arbeite und keinen besonderen Kanzleiapparat besitze. Er beantragt aus Anlaß des 25jährigen Bestandes eine kleine Festfeier zu veranstalten und zu derselben die noch lebenden Gründer des Vereines, die Herren Marco, kais. Rath Dr. M. Reiser und Dr. Radey einzuladen. Der Antrag wurde angenommen und für die Feier ein bezüglicher Ausschuß gewählt. — Herr Hausmaninger gedenkt des Verfassers der Denkschrift Herrn Massatti und beantragt, demselben für dessen mühevollen Arbeit den Dank durch Erheben von den Sätzen auszusprechen. Nachdem dies geschehen, dankt Herr Massatti für die Ehrung seiner mit Freude und Lust ausgeführten Arbeit. Er glaubt der Männer gedenken zu müssen, welche den Verein gründeten, nämlich der Herren Marco, Dr. Reiser und Dr. Radey, desgleichen der verstorbenen Gründer, der Herren Pichl, Tappeiner und Bancalari, ferner der löblichen Gemeindevertretung und des Sparcasse-Ausschusses für deren thatkräftige Unterstützung. Nachdem die Anwesenden die Gedächtnis durch Erheben von den Sätzen geehrt und über Antrag des Herrn Martini der Vereinsleitung der Dank ausgesprochen worden war, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

(Turnverein in Marburg.) Das in der letzten Hauptversammlung angeregte Kränzchen wird vom Turnverein heuer nicht veranstaltet; Grund hiefür die sehr vorgerückte Faschingszeit und die zahlreichen sonst in Aussicht stehenden Tanzvergünstigungen unserer Stadt. Nachdem auch ohnehin 1888 ein großes Festjahr für unseren Turnverein gewesen, will er erst Fasching 1889 mit einem einschlägigen Tanzunternehmen in die Oeffentlichkeit treten.

(Deutscher Sprachverein.) Der in der Vollversammlung gewählte Ausschuß für Veranstaltung einer weiteren Unterhaltung hat die Abhaltung eines „Familienabends“ für Mittwoch, den 13. Februar l. J. in der Gambriushalle beschlossen.

(Philharmonischer Verein.) Der hiesige philharmonische Verein wählte in seiner in der verfloffenen Woche abgehaltenen außerordentlichen Vollversammlung einstimmig den Bezirkskommissar Herrn von Vistardini zum Vorstand-Stellvertreter. Dem bisherigen Vorstand-Stellvertreter, Herrn Dr. Gustav Wradatsch, wurde für dessen opferwillige Thätigkeit der Dank der Versammlung durch Erheben von den Sätzen ausgesprochen.

(Schulverein für Deutsche.) Mittwoch, den 7. Februar findet in Pichlers Salon (rothen Zgel) eine gefellige Zusammenkunft der Mitglieder der Ortsgruppe Marburg des Schulvereines für Deutsche statt. Gäste sind willkommen.

(Der Marburger Stadtverschönerungsverein) hält Freitag den 1. Februar, 8 Uhr Abends, im Kasino, I. Stock, seine diesjährige Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: Rechenschaftsbericht, Kassabericht, Wahl des Gesamtausschusses, Wahl der Rechnungsprüfer und freie Anträge. Die großen Aufgaben, welche dieses Jahr an den Verein herantreten, werden gewiß nicht verschelen, diese Versammlung recht zahlreich besucht zu machen.

(Aus dem steiermärkischen Landesauschusse.) Die Jahresrechnungen der öffentlichen Krankenhäuser in Radkersburg, Judenburg, Mariazell, Bruck an der Mur, Hartberg, Pettau, Marburg, Rann und Würzschlag für 1887 werden genehmigt und die Bezüge des Ordinarius des letztgenannten Krankenhauses um 100 fl. erhöht. — Den Bezirksauschüssen von Franz und Windisch-Feistritz wird die Einhebung einer je 30prozentigen Bezirksumlage bewilligt. — Der k. k. Statthaltereie wird die Zustimmung des Landesauschusses zu dem mitgetheilten Organisationspläne wegen Festsetzung der Bezirke der zu errichtenden Unfall-Versicherungsanstalten ausgesprochen. — Der General-Direktion der Oesterreichisch-Alpinen Montangesellschaft wird mitgeteilt, daß die physische Uebernahme des vom Lande angekauften Waldbesitzes auf Grund des aufgenommenen Protokolls mit 1. Januar 1889 erfolgen wird und daß die diesfalls erforderlichen Verfügungen getroffen wurden, wonach mit 1. Januar

1889 auch die bereits namhaft gemachten Beamten und Forstbediensteten in den Landesdienst übertreten. — Ein Rekurs des Josef Meister wider den Beschluß der Gemeinde Lembach in Armenversicherung-Angelegenheiten wird zurückgewiesen. — Die Mittheilung der k. k. Statthaltereie über die Vollendung des Baues der Draubrücke bei Friedau und in Betreff der demnächst in Aussicht stehenden Kollaudirung wird zur Kenntniß genommen.

(Erster Marburger Zitherverein.) Am vergangenen Sonntag hielt der erste Marburger Zitherverein im Saale „zur Mehlgrube“ seine Hauptversammlung ab. Der Obmann, Herr L. Schnurer, eröffnete dieselbe mit einer kurzen Ansprache, worauf der Rechenschaftsbericht zur Verhandlung kam, welcher eine Einnahme von 264 fl. 80 kr. und eine Ausgabe von 261 fl. 49 kr. ausweist, somit noch ein Kassa-Vorrath von 3 fl. 31 kr. verbleibt. Nachdem die Rechnungsprüfer dies für richtig befunden, wurde zum zweiten Punkte der Tagesordnung geschritten. Wonnleich der bisherige Obmann, Herr L. Schnurer, eine Wiederwahl ablehnt, so wird er über Antrag der Herren Schmidt und Weber dennoch einstimmig zum Obmann wiedergewählt und zu dessen Stellvertreter Herr Thiminger. Zum Zahlmeister wurde Herr Dietinger und zu dessen Stellvertreter Herr Malgei, zum Schriftführer Herr Eberl und Schriftführer-Stellvertreter Herr Meschko ernannt. Die artistische Leitung besteht aus den Herren A. Weber, sowie dessen Stellvertreter N. Schmidt, welcher letzterer auch die Stelle des Archivars vertritt. Ausschußmitglieder sind noch die Herren Sima und Thim; Rechnungsprüfer die Herren Rittner und Pustischeg. Zum letzten Punkte der Tagesordnung übergehend, beantragt Herr Sima eine Belohnung für den artistischen Leiter. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt von Seite des Herrn Obmannes mit den Worten, daß hier nicht der geeignete Ort sei, über diesen Gegenstand weiter zu verhandeln und „aufgeschoben ist nicht aufgehoben“, sowie durch Herrn Weber selbst, welcher betonte, für den Verein nur seine Pflicht und Schuldigkeit gethan zu haben. Nachdem kein weiterer Antrag eingebracht worden war, dankte der Obmann für das zahlreiche Erscheinen und schloß die Versammlung mit der Mahnung, die Mitglieder mögen sich der Pflege der Zithermusik in jenem Maße weihen, wie bisher, damit der Verein in seinem Streben rüstig vorwärts schreite und sich einer immer größeren Beliebtheit von Seite des Publikums zu erfreuen habe.

(Festfeier.) Das in der Hauptversammlung des Auschiltskassenvereines gewählte Comité begann sofort seine Thätigkeit behufs Abhaltung einer Festfeier anlässlich seines 25jährigen Bestandes im Kasino-Speisesaale. Wie wir vernehmen, findet selbe Mittwoch, den 6. Februar um 8 Uhr Abends statt und wird bereits Vorzüge für Einladungen an die Gründer, Freunde und Mitglieder des Vereines getroffen. Karten für das Festessen à fl. 1.20 sind aus Gefälligkeit in Herrn L. Kralik's Buchdruckerei erhältlich. Wir hoffen eine recht zahlreiche Theilnahme, um die Feier dieses so verdienstvollen, humanen Vereines zu einer recht erhabenen zu gestalten.

(Allgemeiner Leseverein Marburg.) Derselbe veranstaltet am Samstag den 9. Februar in den Saallokaltäten „zum Kreuzhof“ einen Unterhaltungsabend, welcher um 8 Uhr Abends mit Vorträgen der Gesangsabtheilung des Vereines beginnt, denen sich ein Tanzkränzchen anschließt. Die Musik für letzteres sowie zur Ausfüllung der Zwischenpausen wird von der Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle besorgt. Näheres die Plakate.

(Sprachreinigung.) Das „Grazzer Wochenblatt“ schreibt: „Wir machten in unserer letzten Nummer die Meldung von einem am Grazer Landhause angebrachten französischen Geschäftsschild des maitre tailleur Jean Sklenarik. Der Inhaber des Geschäftes war nun bei uns und bekannte sich als nichtschuldig; er habe lediglich nach dem Vorbilde vieler Wiener Kaufleute gehandelt, übrigens nicht eigenmächtig, sondern im Einverständnisse mit dem betreffenden landschaftlichen Verwaltungsbeamten. Wenn dem so ist, gestaltet sich die Sache nur um so schlimmer: mit Genehmigung der Landhausverwaltung am Landhause der deutschen Stadt Graz eine französische Inschrift! Das sollte doch nicht sein.“

(Neues Postamt.) Am 1. Februar tritt in der Ortschaft Kammern ein k. k. Postamt in Wirksamkeit, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienst, dann mit dem Postsperrkassendienst zu befassen hat und mit der gleichnamigen Haltestelle durch täglich viermalige Botengänge in Verbindung gesetzt wird.

(Konkursöffnung.) Das k. k. Kreisgericht Gills hat über das Vermögen des Martin Murschek, protokollierten Kaufmannes in Pettau, den Konkurs eröffnet.

(Neelles Geschäftsgefahren.) Mit viel Witz und Intelligenz veruchte dieser Tage ein jüdischer Hausfrier den Absatz seiner Waare zu beschleunigen. Derselbe sprach bei mehreren Familien vor, indem er dahin bestellt worden zu sein erklärte und begehrte gegen Ausfolgung der Waare deren Bezahlung. In welchem Umfange die Bemühungen des Genannten von Erfolg begleitet waren, ist uns nicht bekannt, doch dürfte wohl manche Hausfrau in der Meinung, daß es sich um eine Bestellung des abwesenden Gemahls handle, dem frechen Humpung zum Opfer gefallen sein.

(Ein angenehmer Passagier.) Am 25. d. Abends logirte sich ein fremder Herr in einem hiesigen Gasthof ein. Als man des Morgens ins Zimmer desselben kam, war der Passagier, der die Miete schon am Abend bezahlt, aber den Medzettel nicht ausgefüllt hatte, fort. Nun machte man die Wahrnehmung, daß aus dem Fremdenzimmer die Federtuchent, 4 Stück Betttücher, 2 Kopfpöster-Überzüge und 1 Handtuch verschwunden waren. Die Wäsche trägt die Märsche J. T., E. T. oder A. T. Der Fremde, ein beiläufig 40jähriger, besser gekleideter Mann, trug schwarzen Vollbart. Sein Gepäck schien sich in einem in schwarze Wachsleinwand gehüllten Pakete zu befinden, welches beim Betreten des Hotels jedenfalls sehr luftig gewesen sein mußte und zur Aufnahme des Gestohlenen bestimmt war.

Telegamm.

Wien, 30. Jänner, 5 Uhr Abends. Hofrath Claudy ist mit dem Sarge um 2 Uhr Nachm. zur Abholung der Leiche nach Baden, resp. Meyerling gefahren. Die Leiche kommt um 8 Uhr 32 Min. Abends nach Wien. Als Todesursache wird nunmehr bestimmt Herzschlag angeführt. Trauerfeierlichkeiten vorläufig verboten.

Kunst und Schriftthum.

Marburger Stadttheater.

Am Samstag ging vor ziemlich gut besetztem Hause der hübsche Dreiaakter „Ein Engel“ von Julius Rosen in Szene. Das Ensemble war recht flott und so erzielte der heitere Schwank die Wirkung, die man überhaupt erwarten kann, er unterhielt das Publikum in bester Weise. Die Damen Frau Leopoldine Siege, Fr. Luise Vanini und Fr. Helene Vouy, sowie die Herren Brüller, Reuter und Rainz boten alles auf, um im Vereine mit einer gewandten Regie einen guten Erfolg zu erreichen. An Rosen's Dreiaakter reihte sich sodann die reizende komische Operette von Suppé „Flotte Burche“, die unter der Leitung des Direktor Siege und des Dirigenten Stefanides in wackerster Weise von Stapel gelassen wurde. Diese Operette, die noch dem älteren, lustspielartigen Genre zugehört, bewahrt ihre Zugkraft, insbesondere, wenn sämtliche Darsteller und Sänger so Tüchtiges bieten, wie dies bei der letzten Aufführung der Fall war.

Am Sonntag ging der Bettelstudent zum letzten Male über unsere Bretter. Das Haus war gut besucht und die Aufführung eine durchweg gelungene, so daß reichlicher Beifall gespendet wurde.

(Eine einheimische Künstlerin.) Ueber das am Eberfelder Stadttheater als Primadonna engagierte Fr. Ida Dozat aus Graz erschien kürzlich in der Eberfelder Zeitung nachstehende Rezension: Eine hervorragende Leistung bot Fr. Ida Dozat als Elisabeth in der Oper „Tannhäuser“. Ihr warmes und helles Organ, die treffende Nuancirung und der tiefempfundene Ausdruck mußte Jeden erfreuen. Ihre intelligente Darstellungsweise, besonders im stummen Spiele, befundete das volle Verständniß ihrer Aufgabe. Von eminenter Wirkung war die Wiedergabe des Gebetes im dritten Akte, sowie die Begrüßung der Halle. Auch als Carmen in der gleichbenannten Oper von G. Bizet gefiel die genannte Künstlerin außerordentlich. Das erwähnte Blatt schreibt hierüber: Vor Allem gebührt wiederum Fr. Ida Dozat als Carmen der Löwenantheil am ganzen Erfolg des Abends. Wir müssen gestehen, es plagte uns nicht Bangen, aber doch Neugierde, wie sich die Ortrud im Lohengrin als Carmen, also in ganz entgegengesetzter Rolle benehmen würde. Doch wurden wir durch ihr erstes Auftreten schon überzeugt, daß Fr. Dozat sich in allen Lagen zu benehmen weiß. Ihr Spiel war vorzüglich, niemals über die erlaubten Grenzen hinausreichend; sie wandelte die rechte Mittelstraße und ist das umsomehr anzuerkennen, als gerade diese Rolle mehr als einmal Veranlassung geben könnte, die Grenzen nach der einen oder anderen Seite hin zu übertreten. Ein Glanzpunkt ihrer Leistung war schon gleich die Habanera im ersten Akt mit dem bekannten Liede „Die Liebe von Zigeunern stammt“. Ihre Leistung aber steigerte sich immer mehr und war es deutlich zu merken, daß sie ihre Rolle nicht allein einstudiert, sondern sich in dieselbe eingelebt hatte.

(Eisenbahnkarte.) Wie seit einer Reihe von Jahren, erschien auch mit diesem Jahre im Verlage von Artaria & Co. Wien, I. Kohlmarkt 9, die neue Auflage für 1889 von der in allen Kreisen beliebten: Artarias Eisenbahn- und Post-Kommunikations-Karte von Oesterreich-Ungarn und den nördl. Balkanländern mit den Distanzen in Tariffkilometern, gefalzt fl. 1.—, auf Reinwand fl. 2.20, mit Stäben fl. 2.75. Bisher schon ihrer vielen Vorzüge wegen [wie Angabe der fertigen und im Bau befindlichen Bahnen, der verschiedenen Gesellschaften durch Farben, Abgrenzung der Betriebs-Direktionen der ö.-u. St. B., Angabe aller Eisenbahnstationen in Kilometer-Distanzen, Umgebung von Wien und Budapest und Spezial-Karte des nördl. Böhmens] von allen Kreisen vorzugsweise gewählt, dürfte diese neue in bedeutend vergrößertem Formate erscheinende Auflage besonders beachtet werden, da die wichtigen Orientbahnen bis Konstantinopel und gegen Salonichi, ferner die italienischen Bahnen bis Rom und ein großer Theil West-Rußlands mit einbezogen wurden. — Da zudem die mit 1. Januar in Kraft getretenen cis- und transleithanischen Verstaatlichungen bereits berücksichtigt sind, kommt dieselbe dem Bedürfnisse des reisenden Publikums, ganz speziell aber jenem der Handels-, Eisenbahn- und militärischen Kreise entgegen. Eine fernere neue Zugabe bildet die Uebersichtskarte von Mittel-Europa und eine Zeitabelle.

Volkswirtschaftliches.

(Neue Lokalbahnen in Steiermark.) Die Direktion der Südbahn hat im Hinblick auf das Lokalbahnprojekt Radkersburg-Luttenberg — Verlängerung der bereits im Betriebe befindlichen Lokalbahn Spielfeld-Radkersburg — kommerzielle Erhebungen vornehmen lassen und beim Verwaltungsrathe die finanzielle Beteiligung der Gesellschaft an diesem Bauunternehmen befragt. Vor einigen Tagen hat nun unter der Leitung des Statthaltereiathes Seeder die Revision der Trace dieser 25.6 Kilometer langen neuen Lokalbahn stattgefunden. Dieselbe führt über Ober-Radkersburg, den Kurort Radein, Wudischhofen, Kreuzdorf nach dem durch seinen Weinbau weithin berühmten Markte Luttenberg, Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, eines Bezirksgerichtes und der Bezirksvertretung. Die genannten Orte sind als Stations- oder Halteplätze in Aussicht genommen. Als Sackbahn würde die Bahn allerdings nur eine rein lokale Bedeutung haben,

wiewohl sie für die Approvisionierung der Landeshauptstadt, wie auch für das benachbarte Gebiet der jenseitigen Reichshälfte wichtig ist, doch ist der Ausbau der Bahn in der Richtung gegen die Südbahnlinie Pragerhof-Grafathurn-Kanisza und gegen die Zagorianer Bahn [Agram-Warasdin-Grafathurn] in Aussicht genommen, so daß sie seinerzeit auch für den Verkehr zwischen Mittelsteiermark und Ungarn-Kroatien speziell als kürzeste Verbindung zwischen Graz und Agram eine nicht zu unterschätzende Bedeutung erlangen wird. — Ferner ist neustens wieder das Projekt des Ausbaues der Graz-Köflacher Bahn aufgetaucht, und zwar des Köflacher Flügels derselben. Durch die Bahnverbindung zwischen Köflach und St. Margarethen im Murthale [bei Knittelfeld] soll die Linie Graz-Köflach mit der Staatsbahnlinie St. Michael-Willach verbunden werden. Für diese Bahn hat Ingenieur Seemüller in Wien bereits um die Bewilligung zur Vornahme der technischen Vorarbeiten angefragt. Würde dieses Projekt realisiert, so wäre eine kurze Verbindung zwischen der früheren Rudolfsbahn und der nun ebenfalls in den Betrieb des Staates übergegangenen ungarischen Westbahn hergestellt. Ein anderes Projekt des Ausbaues der Köflacher Bahn betrifft bekanntlich den Wieser Flügel, der durch eine Bahn über den Radl mit der Südbahnlinie Marburg-Klagenfurt verbunden werden soll.

(Wildschonung.) Im Monate Februar befinden sich die Hirsche, die Thiere und Wildkälber, das Gemswild, die Rehböcke, die Rehgeißen und Rehfische, die Feld- und Alpenhasen, die Auer- und Birrhähne und solche Hennen, die Reb-, Fafels-, Schne- und Steinhühner, die Wildtauben, die Wachteln und die Sumpfschnepfen in der Schonzeit.

(Schonzeit der Wassertiere.) Diese erstreckt sich im Monat Februar nur auf die Flußkrebse und dürfen dieselben während dieser Zeit auf keine wie immer Namen habende Art gefangen und auch nicht in den Behältern gehalten werden.

Briefkasten der Schriftleitung.

Friedau. Wir erklären hiemit, daß Herr Hans Gedlitzka nicht der Verfasser des Berichtes über die Friedauer Draubrüde in Nr. 6 der „Marburger Zeitung“ vom 20. d. ist.

— o. — g. in P. Die Klage wurde überreicht, die Untersuchung ist im Zuge.

A. K. in M. Das Blatt kam zurück mit dem Bemerk: „Nicht angenommen“. Die Nachsendung wurde veranlaßt.

Buntes.

(Eine Zeitung aus dem amerikanischen Hinterwalde.) In der Abtheilung „Redactionelles“ veröffentlicht der „Arizona-Rider“, ein Blatt aus dem amerikanischen Hinterwalde, folgende offenerzige Entschuldigung: „Die Redaktion unseres Blattes ist sehr getadelt worden, weil dieselbe nicht an dem Begräbniß des alten Peter Shinley theilnahm, welcher in der vorigen Woche starb. Man gab vor, daß wir dem Alten zwölf Dollar schuldig gewesen, und daß es deshalb schäbig von uns sei, ihn nicht auf unsere Kosten einzupflanzen, den alten Peter nämlich, sondern es der hiesigen Armenanstalt zu überlassen, ihn unter die Erde zu bringen. Erstens nun sei hierauf erwidert, daß der Alte uns zwei Dollar schuldig gewesen ist, nicht wir ihm. Zweitens waren unsere Sonntags-Umarmungsreden an jener Stelle entzwei gerissen, die der vorderen Seite gegenüberliegt, so daß wir uns schämten, in der Deffentlichkeit zu erscheinen. Einen passenden Flicker, um den Schaden zu repariren, konnten wir leider nicht vorfinden. Es ist aber klar und bedarf keiner weiteren Erörterung, daß wir in unserer eigenen „Offize“ unseren Rücken der Wand zukehren können, bis bessere Zeiten kommen — während wir in unserer gegenwärtigen Lage auf der Straße oder in fremden Häusern nicht immer den nöthigen Anstand bewahren könnten; deshalb bleiben wir also einweilen zu Hause. Wir haben aber sofort nach San Franzisko geschrieben, damit ein dortiger großer Kaufmann in Kleiderstoffen uns einen Flicker in der entsprechenden Farbe zusendet, und sobald dieser ankommt, wird das Loch auf der Stelle geflickt, so das wir wieder die Alten werden und nach wie vor allen politischen Versammlungen, Begräbnißen, Hochzeiten, Schweinefackeln und Bällen beizuwohnen im Stande sind. Bis dahin, Gentlemen, bitten wir um Geduld, die Fleuheit unserer gegenwärtigen Berichte wird alsdann durch desto dickere Farbe ausgeglichen werden. Die Redaktion.“

(Lebensweisheit.)

Heirate, Freund, auf jeden Fall,
Und sorg' bei Zeiten für die eig'ne Klause!
Ein Junggefelle mopft sich überall,
Ein Ehemann doch nur zu Hause. „Flieg. Bl.“

(Vom Erzerzierplatz.) Feldwebel: Tritt der Kerl mit'n rechten Fuß an! Mensch sind Sie denn — farbenblind?

(Ehrlich währt am längsten.) Ein Prediger kam urplötzlich in große Verlegenheit, da ihn sein Gedächtniß verließ. Er machte kein Hehl daraus, sondern sagte: „Geduldet Euch, liebe Zuhörer, einen Augenblick, ich habe meinen Kontext verloren.“ — Da erhob sich ein ehrsamer Tischlermeister und rief: „Die Kirchenthüren alle zu! Wir sind lauter ehrliche Leute, — der Herr Pfarrer mag verloren haben, was er will, es muß sich finden.“

(Kräftige Abwehr.) Herr: Mein verehrtes Fräulein, würden Sie mich zum Glückseligsten aller Menschen machen wollen? Würden Sie mir Ihre reizende Hand für's Leben reichen? — Dame: Bitte, fragen Sie meinen Bräutigam!

(Euphemismus.) Fürst: Hab ich wieder gesehlt, Förster? — Förster: Euer Hoheit gutes Herz kann ja keinem Thier was zu leide thun.

Oesterreichische Allgemeine Unfall-Versicherungs-Gesellschaft in Wien.

Die General-Agentenschaft, Graz, Herrngasse 1, 2. Stiege, I. Stock, stellt uns nachstehende

Dankfagungen seitens einiger ihrer Versicherten, welche in letzterer Zeit von der Gesellschaft entschädigt wurden, behufs Veröffentlichung zur Verfügung, welchem Wunsche wir im Interesse des Gemeinwohles und zum Zwecke der Popularisirung der Unfall-Versicherung mit Vergnügen Folge geben. Die Dankschreiben lauten:

I.

Deffentlicher Dank und Anerkennung.

Mit Polizze Nr. 8810 bei der Ersten Oesterreichischen Allgemeinen Unfall-Versicherungs-Gesellschaft in Wien gegen die materiellen Schadensfolgen körperlicher Verletzungen versichert, hatte ich am 6. Oktober a. e. anlässlich der Einrichtung einer Dampfmaschine in Nagy-St. Miklos das Unglück, von der Transmission erfasst zu werden, wodurch meine linke Hand in das Räderwerk gerieth und derart zerquetscht wurde, daß dieselbe unverzüglich amputirt werden mußte. — Da ich durch besagte Polizze außer für den Todesfall und den Fall einer vorübergehenden Erwerbsunfähigkeit auch für eine bleibende Invalidität versichert war, hat mir die genannte Gesellschaft schon heute die Versicherungs-Summe von **Gulden zehntausend ö. W.** voll und bar zur Auszahlung gebracht, und fühle ich mich angenehm verpflichtet, auch auf diesem Wege der Ersten Oesterreichischen Allgemeinen Unfall-Versicherungs-Gesellschaft für ihre prompte und koulante Liquidirung meinen Dank und meine vollste Anerkennung auszusprechen, indem ich gleichzeitig jedermann empfehle, von der so überaus zweckmäßigen Unfall-Versicherung umso mehr Gebrauch zu machen, als die damit verbundenen Auslagen nur sehr geringe sind und gegen die gebotenen Vortheile gar nicht ins Gewicht fallen.

Temesvar, den 19. November 1888.

Franz Gaupp m. p.,
Mühlenbauer und Maschinen-Fabrikant.

II.

Ich erachte es als eine sehr angenehme Pflicht, der Ersten Oesterreichischen Allgemeinen Unfall-Versicherungs-Gesellschaft in Wien die vollste Anerkennung für die weitgehendste Coullance auszusprechen, die dieselbe anlässlich des mir durch eigene Unvorsichtigkeit zugefügten Unfalles bei Liquidirung der mit Gulden eintausend ö. W. festgesetzten Entschädigungs-Summe waltete ließ, und nehme mit Vergnügen diese Gelegenheit wahr, die Gesellschaft auf das Wärmste zu empfehlen.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung

Siegfried Schwarz m. p.,
Kaufmann.

Chlen (Böhmen), den 26. November 1888.

III.

Der Gefertigte sieht sich veranlaßt, der Ersten Oesterreichischen Allgemeinen Unfall-Versicherungs-Gesellschaft in Wien für die sehr entgegenkommende Liquidirung und prompte Auszahlung der Entschädigung für einen ihn betroffenen Unfall den wärmsten Dank auszusprechen.

Karlsbad, den 1. Dezember 1888.

H. Kohlmeier m. p.,
Ingenieur.

IV.

Am 8. September a. e. erlitt ich einen Unfall, indem ich von der Kellerstiege derart stürzte, daß ich zufolge verursachter Quetschung der rechten Hand durch nahezu fünf undvierzig Tage meinem Berufe nicht nachkommen konnte. — Da die Erste Oesterreichische Unfall-Versicherungs-Gesellschaft in Wien, bei der ich gegen allfällige körperliche Unfälle versichert bin, die meinerseits vorgelegte Schadens-Rechnung prompt und koulant liquidirte, sehe ich mich veranlaßt, obiger Gesellschaft für die äußerst koulante Schadens-Liquidirung meinen Dank auszusprechen, und bemühe ich gerne diesen Anlaß, um jedem, ohne Rücksicht auf Beruf und Stellung, die Versicherung gegen körperliche Unfälle bestens zu empfehlen.

Czernowitz, den 6. Dezember 1888.

Leo Lipecki m. p.,
Geschäftsführer bei der Firma Ignaz Schnirch.

V.

Ich bestätige den Empfang von Gulden zweitausendzweihundert ö. W., die ich von der Ersten Oesterreichischen Allgemeinen Unfall-Versicherungs-Gesellschaft in Wien für den mir zugefügten Unfall erhalten habe. Ich erachte es für meine Pflicht, der Gesellschaft für die rasche Regulirung des Schadens meinen Dank auszusprechen und bin mit vorzüglicher Hochachtung

B. Kraus m. p.,
Dampfmaschinen-Besitzer.

Aussig, den 8. Dezember 1888.

VI.

Deffentlicher Dank und Anerkennung.

Ich habe mich am 13. Mai a. e. beim Reinigen eines chirurgischen Instrumentes am rechten Zeigefinger verletzt. Infolge einer eingetretenen Sehnenscheidenentzündung ist eine mäßige Steifheit des Fingers zurückgeblieben. Da ich bei der Ersten Oesterreichischen Allgemeinen Unfall-Versicherungs-Gesellschaft in Wien gegen die Schadensfolgen körperlicher Unfälle versichert war, hat mich diese mit dem Betrage von Gulden zwölfhundert ö. W. für diesen Unfall und seine Folgen entschädigt. Ich fühle mich verpflichtet, der genannten Gesellschaft für die prompte und koulante Abwicklung meines Schadensfalles meinen Dank und meine vollste Anerkennung auszusprechen und dieses segensreiche Institut auf das wärmste zu empfehlen.

Müglitz, den 11. Dezember 1888.

Dr. J. Moller m. p.,
praktischer Arzt.

VII.

Für die anlässlich des erlittenen Unfalles der Händeverbrennung mit so außerordentlich warmer Theilnahme und Zuverlässigkeit durchgeführte Schadenabwicklung erlaube ich mir der Ersten Oesterreichischen Allgemeinen Unfall-Versicherungs-Gesellschaft in Wien gegenüber meinem Danke Ausdruck zu geben.

Langendorf, den 11. Dezember 1888.

Theodor Schell m. p.,
Fabrikant.

Die Gesellschaft ist in Marburg durch Herrn Carl Glucher, Herrngasse Nr. 38 vertreten.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Eine österreichische Specialität. Vieljährige Erfahrungen haben gelehrt, dass „MOLL's Seidlitzpulver“ bei allen in Folge träger und schlechter Verdauung auftretenden Magenleiden und bei Stuhlverstopfung sich als einzig heilbringend erweisen. Preis einer Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [5]

(Hygienisches.) Betrachtet man die vielen und verschiedenartigen im Handel vorkommenden Zahn- und Mundreinigungsmittel, so findet man, daß dieselben meistens mit ägenden Chemikalien vermischt sind und auf diese Weise das Gegentheil von dem hervorbringen, was man damit erwecken will. Um jedoch geeignete Mittel oder vielmehr die Grundstoffe einer vernünftigen Zahn- und Mundpflege bekannt zu geben, muß von vornherein bemerkt werden, daß, um die Zähne schön und gesund zu erhalten, man stets und überhaupt für die Reinlichkeit des Mundes Sorge tragen müsse und man sich hierzu solcher Mittel bediene, die geeignet sind, die fermentativen Stoffe, die sich in der Mundhöhle ansammeln, zu zerstören und können wir daher unseren P. T. Lesern die k. k. patentirten hygienischen Präparate zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne von Dr. E. W. Faber, Leibzahnarzt, weil Er. Majestät Maximilian I., in Wien, als „Eucalyptus-Mund-Essenz“, „Spezifische Mundseife Puritas“, bestens empfehlen, da dieselben allen gestellten Anforderungen in hohem Grade entsprechen. Diese Präparate sind in allen Apotheken und Parfümerien des In- und Auslandes, sowie im Hauptversand-Depot: Wien, I., Bauernmarkt 3, stets vorrätzig.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

New-York, 25. Januar. Der Postdampfer „Pennland“ der „Red Star Linie“ ist von Antwerpen heute wohlbehalten hier angekommen.

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrath: 21. Jänner: Oermüller Carl, 32 J., Mühlengasse, Tuberculose; 22: Walwiner Theresia, Private, 89 J., Pfarrhofgasse, Altersschwäche; Haas Johann, Tagelöhner, 39 J., Kärntnerstraße, Acutes Lungenödem; 28. Ogrinz Anton, k. k. Bezirkshauptmann i. R., 81 J., Wielandgasse, Schlagfluß; Sedlar Franziska, Schulschwester, 38 J., Schmidereggasse, Arthritis deformans; Mifsche Johann, Bahnarbeitersohn, 2 1/2 J., Mellingerstraße, Hydrocephalus chronicus; 24.: Sedlmayer Johann, k. k. Staatshauptcaßier i. R., 56 J., Schillerstraße, Apoplexie; Spanbauer Stefan, Schneidersohn, 11 M., Kärntnerstraße, Catarrhus pulmonum; 25.: Holzer Franz, Hausbesitzer, 69 J., Rathhausplatz, Leberentartung.

Weiß Seidenstoffe von 60 Fr. bis fl. 11.45 per Meter, glatt und gemustert (ca. 150 versch. Qualitäten), versendet roben- und stückweise, porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. (3)

Lotto-Ziehungen.

Am 26. Jänner 1889.

Linz 64, 21, 59, 20, 50
Triest 5, 86, 43, 78, 29

Eingefendet.

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth, (1687

bewährtes, von den hervorragendsten Aerzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel à 15 Pillen 15 fr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, **Apothek „Zum heiligen Leopold“, Ecke der Spiegel- und Plantengasse, Wien, Stadt, versehen ist.** Zu haben in Marburg a/D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari und W. König.**

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung d. S. in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. Nicholson, Wien, IX., Kollingasse 4.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Wien, Stadt, Seilerstätte Nr. 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preisen der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

Voranzeige.

Mehrere Sportsfreunde beabsichtigen bei günstiger Witterung am Sonntag den 3. Februar ein Schlittenrennen auf der Wiese des Marburger Stadtwerschönungs-Vereines abgehalten.

Eintritt frei.

Näheres durch die „Marb. Zeitung“.

Jene Dame,

welche verflorenen Mittwoch im Theater beim „Hofnarr“ ihren schwarzen Operngücker gegen einen mit Perlmutter verfaßten, wird erjucht, denselben in der Verw. d. Bl. umzutauschen. (144)

Gemischtwaaaren-Verschleiß

mit Flaschenbier und Flaschenweine, Brust- und Schwaaaren und Milch-depot, mit werthvoller, netter Einrichtung und anstößender Wohnung, billiger Zins, ist nur wegen Veränderung preiswürdig abzulösen. Nur direkte Käufer. Anfrage in der Verw. d. Bl. (160)

Kundmachung.

Der Preis der von der Landes-Obst- und Weinbauksule nächst Marburg abzugebenden amerikanischen (gegen Reb-laus widerstandsfähigen) Rebenjorten wird auf 5 fl. per tausend und 60 kr. per hundert für Besteller aus Steiermark ermäßigt und solche in Ausnahmefällen an unbemittelte Beförderer unentgeltlich verabfolgt.

Näheres in Nr. 7 dieses Blattes.

Graz, im Jänner 1889. (117)

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Meier

mit 1545 Quadratlasten Flächenraum wird auf der Thesen verpachtet oder verkauft. Wer: jagt die Verw. d. Bl. (140)

Ein Commis,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, sucht in einem Manufakturwaaren- oder Specerei-Geschäft Stellung. Auskunft in der Verw. d. Bl. (130)

Ein Praktikant

findet in meinem Geschäft Aufnahme.

Adolf Zwettler, Körntnerstraße 10.

(146)

Ein Knecht

mit guten Zeugnissen, pferdbundig, wird aufgenommen bei Rosa Wolf, Tegethoffstraße 26. (141)

Franz Rukawina

Mechaniker

Marburg

Färbergasse 5

übernimmt alle Gattungen

Reparaturen von Nähmaschinen

unter Garantie zu billigsten Preisen.

Agentur der Original-Singer-Nähmaschinen von G. Neudlinger in Graz. (42)

Frisch angekommen:

Orangen

und

Limonien

zweiter Schnitt

1 Stück 2 kr., 2 Stück 5 kr.

schönste Waare 1 St. 3 kr.

Täglich frischer

Neapolitanischer Capriol

sowie

Rititschi-Salat

bei

Anton Beltrame

„zum Italiener“

Marburg, Schulgasse 2. (79)

3. 20.190.

(116)

Täglich frisch: Wiener Delicatessen-Würste

Schinken, Salami Schüsseln mit kaltem feinem Aufschnitt, garnirt mit Aspik, Hummern, Gansleber-Pastete, werden zu den billigsten Preisen berechnet in der neuen (64)

Delicatessen-Handlung S. CERNOLATAC.

Gehöröl.

Extrakt vom k. k. Sekund.-Arzt Dr. Schipek, welcher seiner sicheren Wirkung wegen von vielen Autoritäten seit Jahren rühmlichst anerkannt, weil er jede nicht angeborne Taubheit heilt, Schwerhörigkeit, Ohrenausen, sowie jede Ohren-erkrankung sofort beseitigt, ist mit Gebruchsanweisung zu beziehen für fl. 1.50 aus dem General-Depot des Franz Giacomelli, Wien, Fünfhaus, Stadionsgasse 1. (58)

Feinstes transparentes

Gummirtes Papier

zum kleben von

Banknoten, Schriftstücken und Dokumenten

1 Büchert kostet 35 kr.

vorrätig bei

Ed. Janschik, Msgr. L. Kralik Marburg, Herrngasse.

Gemischtwaaarenhandlung.

In einem größeren Industrie-orte Kärntens ist eine sehr renommirte Gemischtwaaarenhandlung mit großem Umsatz seit Neujahr zu verpachten. Das Waarenlager ist um den Einkaufspreis abzulösen.

Gefällige schriftliche Offerte unter A. A. 900 mit einer losen 5 kr. Marke sind an die Verw. d. Bl. erbeten. (1804)

In der ganzen österreich-ungarischen Monarchie

werden tüchtige Personen jeder Berufsclassen zum Wiederverkaufe eines leicht absehbaren Artikels gesucht.

Sofort Provision bei flotten Verkauf. Offerte mit Angabe gegenwärtiger Beschäftigung sind unter „Provision“ an Rudolf Woffe, Wien, Seilerstätte Nr. 2 zu senden. (152)

Gasselschlitten

sammt dem dazu passende Geschirre, sowie ein neuer zweifelhiger Schlitten ist zu verkaufen, Wifringhofgasse 14, I. Stock

Großes gassenseitiges (143)

Zimmer

ohne Möbel ist in der inneren Stadt sofort zu vergeben. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Wohnung

mit 2 Zimmer, Küche und Zugehör ist bis 1. Februar zu vermieten, Wifringhofgasse 26. (1990)

Wohnung

mit 4 Zimmern sammt allem Zugehör ist allfogleich zu vergeben. Anzufragen Casinogasse Nr. 10, beim Hausmeister. (17)

Eine Wohnung,

bestehend aus 1 Zimmer, Kabinett und Küche, ist sofort zu beziehen. Anfrage in der Tegethoffstraße 37, im Friseur-gewölbe. (102)

Ein hübsch möblirtes

Zimmer

in der Tegethoffstraße oder deren Nähe gesucht. Offerte sub J. P. an die Verw. d. Bl. (108)

Wohnung

mit 4 Zimmern sammt Zugehör vom 15. Februar ab zu vermieten. Anfrage beim Hausbesorger Tegethoffstraße 36.

Post- und Telegraphen-Expeditior

Ein gelesenen Alters, beider Landesprachen mächtig, wird bis 15. Februar anzunehmen gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. (131)

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht

Buchführung (alle Methoden)
Correspondenz,
Rechnen, Comptoir-Arbeiten.
Garantirter Erfolg.
Probierbrief gratis.
K. k. conc. commerc. Fachschule
Wien, I. Wollzeile 19.
Director Carl Porges
Abtheilung für brieflichen Unterricht.
Bisher wurden 11 000 junge Leute der Praxis zugeführt.

Sichere Existenz!

Ueberzeugen Sie sich!

Weißes Seidenkleid,

(Brantkleid), einmal benützt, für eine schlanke, mittelgroße Dame, billig zu verkaufen. Wo? jagt die Verwaltung des Blattes. (121)

Seeben erschienen:

BROCKHAUS'

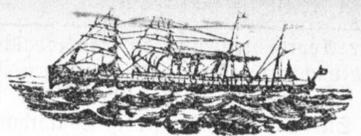
Kleines Conversations-Lexikon.

4. Auflage.

Neu durchgesehene Ausgabe.

Mit Karten und Abbildungen auf 93 Tafeln, darunter 13 Chromotafeln.

2 Halbtiranzbände: 18 Mark.



Jahrkarten und Frachtscheine

nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“, von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft ertheilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz in Wien, IV., Weyringergasse 17, Ludwig Wielich.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Envelope der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutan-schoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer veriegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

durch

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: A. Mayr, Max Moric, Ed. Rauscher.

Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap.

Judenburg: A. Schiller, Ap.

Knittelfeld: M. Zawersky, Ap.

Pettau: Ig Behrbalk, Ap.

Radersburg: C. F. Andrien, Ap.

(1)

Bis jetzt unübertroffen.

W. MAAGER'S

k. k. a. p. echter, gereinigter

LEBERTHRAN

von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsen-Krankheiten, Schwächlichkeit u. s. w., ist — die Flasche zu 1 fl. — in der Fabriks-Niederlage Wien, III. Bez., Heumarkt 3, sowie

in allen Apotheken und Materialwaarenhandlungen

der österr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen

In Marburg bei den Herren Josef D. Bancalari und W. König, Apotheker.

Dr. Karl Mikolasch's Bestes Mittel bei Schwäche des Magens, bei Fiebern, nervösen spanischer China-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Vorzüglich bewährt bei Krankheiten, welche von Blutmangel oder von schlechtem Blute herrühren. spanischer China-Eisen-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Ausgezeichnetes Mittel bei schlechter Verdauung, bei fauler Magen-thätigkeit und darauf basirenden Krankheiten. spanischer Pepsin-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Sicherstes Mittel um den Organismus ohne Zubilfsnahme der Magen-thätigkeit ausgiebig zu ernähren. spanischer Pepton-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Bestes Mittel bei Magen- und Gedärmenkatarrhen und anderen Krankheiten. spanischer Rhabarber-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

General-Depôt für die österr.-ungar. Monarchie bei:

WILHELM MAAGER, WIEN, III., Heumarkt 3.

Herzlichen Glückwunschn
dem deutschen Hause Franz Arenn in
Friedau zu seinem werthen Namens-
feste. Denke nach, wer kann es sein?
136

Sochprima ungarisches
Stadtschweinfett
alle Sorten Schwersten
Speck
am vortheilhaftesten zu beziehen von
J. L. Radvänder.
Budapest.
Preis-courante gratis und franco.

Feinen
Jamaika Thee-Rum
1 Literflasche fl. 2.10 (64)
THEE, heuriger Ernte
10 Deka zu 40, 50, 70, 80 kr., 1 fl.
und fl. 1.20
zu haben in der neuen
Delicatessenhandlung
S. CERNOLATAC.



Holzschuhe
(Leder-schuh mit Holzsohlen)
offert in verschiedenen Façonnen, mit und
ohne Filsjutter die (159)
Holzschuhfabrik
Georgswalde in Böhmen.
Illustrirte Preisliste gratis und franco.

Ballschuhe!

in größter Auswahl von 2 fl. aufwärts;
besonders empfehle solche aus weißem,
rosa und broncefarbigem Leder, in ele-
gantester Ausführung. (145)

H. J. Turad
„zur Billigkeit“
Burgplatz Nr. 8.



Durch die Anwendung dieses
Leder-nahrungsfettes
wird bei Leder an Schuhen, Reitzeugen,
Sägen u. s. w. nicht nur verschleißt, sondern
und wasserdichte, sondern es befeuchtet
Fragebauer regelt.
Ebenso empfehlenswert ist die eben auch von
J. Bendik neu erfundene L. L. auschl. pebr.
Leder-Glanztinctur
welche allem Leder dauernd schwarzen Glanz
und Weiche verleiht und bei allfälligen Ab-
wechen nicht abfärbt.
Beweis der Vorzüglichkeit dieser
und verwandten Leder-Conser-
vationsmittel sind nicht nur die bis nun
erhaltenen 25 Ausstellungsmedaillen und hunderte
von Anerkennungs-schreiben, sondern auch deren
Verwendung beim kaiserlichen Hof und
beim k. k. Militär.
Beste von fünf jezt in Activität befindlichen
Generalen Anerkennungs-schreiben, mit welchen
wird dieselben noch als Oberste anerkanntet
Reise von Leder-nahrungsfett: 1/2 Dose
1 fl., 1/2 Dose 50 kr., 1/4 Dose 25 kr.,
1/8 Dose 12 1/2 kr.; von Glanz-tinctur:
1 Kilo 1 fl. 20 kr., die Flasche Nr. 1 1 fl.,
Nr. 2 40 kr., Nr. 3 20 kr. (letzte auf
50- bis 60 Mal für 1 Paar Schuhe ge-
nügend).
Depots bei folgenden Herren Kauf-
leuten: In Marburg bei S. Martini
und Solasch; in Graz bei Kroath;
in Cilli bei Traun & Steiger; Pettau
bei Gerstner; Laibach bei Schussnig &
Weber u. c. und in allen größeren Orten
der Monarchie. (153)
Warnung vor Fälschung.

**II. Marburger Militär-Veteranen- und Kranken-
unterstützungs-Verein.**
Die Herren Mitglieder des Vereines werden zu der am
Sonntag den 3. Februar 1889
stattfindenden
Generalversammlung
in R. Hönigmanns Gasthaus (Burggasse)
eingeladen, um 3 Uhr Nachmittags zu erscheinen.

Die Vereinsleitung.
Sollte um 3 Uhr die notwendige Stimmenanzahl nicht vorhanden sein, so
findet um 4 Uhr die zweite Generalversammlung ohne Rücksicht auf die Stimmen-
anzahl statt. (112)

Ein Einkehr-Gasthaus,

neu gebaut, mit schönen Localitäten, einem schönen, grossen,
schattigen Sitzgarten, Gemüsegarten, drei Keller, Eisgrube,
grossem Stall, nur 15 Minuten von Marburg, an der Reichs-
strasse gelegen, wegen Kränklichkeit des Eigenthümers
unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Auskunft in der Verwaltung des Blattes. (182)

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in ver-
schiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen
Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen
man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben
nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 fl. von
Traugott Ehrhardt in Oelze (Thüringen) und kein An-
deres verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches
sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt
in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen
Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser
von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-
Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze
trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke
(Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und
mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.
Vor Nachahmung wird gewarnt. (61)

Dasselbe ist zu haben in der Apotheke des Herrn A. W.
König in Marburg a/D.
Den Herren Apothekern ist es als Handverkauf bestens zu
empfehlen.

Lohnender Verdienst!
Wir suchen solide Personen zum
Verkaufe von Losen auf Raten im
Sinne des G. A. XXXI vom Jahre
1883, gewähren hohe Provision
und eventuell fixes Gehalt.
**Hauptstädtische Wechselstuben-
Gesellschaft**
Adler & Co.
in Budapest. (83)

Viehverkauf.
Im Schloß Saal nächst Marburg stehen
ein zweijähriger, schöner Stier, reine Maria-
hofer Race und 5 Stück hochtragende Kühe
zum Verkauf. (129)
Schloßverwaltung.

Costüme-Abend!
Zalaudek's Tanzgesellschaft veranstaltet Freitag den 1. Februar
im Saale der Gambrinushalle
einen „Costüme-Abend“, wozu hiemit die höflichste Einladung gemacht wird.
Die Musik besorgt die Südbahnwerkstätten-Capelle.
Beginn 8 Uhr. Eintritt 50 Kr.
Gleichzeitig mache ich aufmerksam, daß die „Quadrille Les Lanciers“ erst nach
dem „Einzug der costümirten Paare“, welcher um 9 Uhr erfolgt, getanzt wird.
(126) **Jüts Comité: F. Zalaudek.**



ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
der ABTEI von SOULAC
(Gironde)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel, 1880 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERFUNDEN 1373 Durch den Prior
im Jahre Pierre BOURSARD
« Der tägliche Gebrauch des Zahn-
Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis
von einigen Tropfen im Glase Wasser
verhindert und heilt das Hohlwerden der
Zähne, welchen er weissen Glanz und
Festigkeit verleiht und dabei das Zahn-
fleisch stark und gesund erhält.
« Wir leisten also unseren Lesern einen
that ächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und
praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste
Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahneliden sind.»
Haus gegründet 1807: **SEGUIN** 3, rue Muguerie
General-Agent: **BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfumeriegeschäften
Apotheken und Droguenhandlungen.
Depôt in Marburg bei Herrn E. Rauscher, Droguist.

„THE GRESHAM“
Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.
Filiale für Oesterreich:
Wien I. Giselastrasse 1,
im Hause der Gesellschaft.
Filiale für Ungarn:
Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6,
im Hause der Gesellschaft.
Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1888 Fracs. 102,846.222.47
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1888. „ 19,161.298.73
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rück-
käufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) „ 205,158.040.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesell-
schaft für „ 50,971.150.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit
Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf „ 1,561,757.680.—
stellt — Prospective und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie An-
tragsformulare werden unentgeltlich ausgeteilt durch die Herren Agenten in allen grösseren
Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch Herrn ALOIS MAYR in
MARBURG a/D. (134)

Lieder-Texte	Geschäftsbriefe	Facturen	Visitkarten	Adresskarten	Briefköpfe	Circulare	Fest-Programme
Tabellen	<p>Die Buchdruckerei und Verlagshandlung von Ed. Janschitz' Wfr. (J. Kralik) in Marburg versehen mit den neuesten Maschinen und modernsten Schriften empfiehlt hiermit ihre Druck-Erzeugnisse und versichert neben correcter und geschmack- voller Ausführung die billigsten Preise. — Der Drucksorten-Verlag wird stets complet gehalten und hält sich für Aemter und Private bestens empfohlen. — Die „Marburger Zeitung“, durch ihren stets zunehmenden Leserkreis für vortheilhafte Insertion besonders geeignet, sei zur Pränumeration gleichfalls empfohlen. — Die Leih-Bibliothek umfasst bei 5000 Bände und bietet daher genügende Auswahl.</p>						Placate
Trauer-Parten							Speisen-Tarife
Statuten							Broschüren
Menükarten							Converts
Vignetten	Memoranden	Preis-Courants	Austheilzettel	Quittungen	Diplome	Rechnungen	Einladungen

**Theater- und Casino-
Verein.**

Freitag den 1. Februar 1889,
7 Uhr Abends
im Casino-Speisesaale

Theilnehmer-Versammlung.

Wahl von 2 Mitgliedern in den Casino-
162) Ausschuss.

Einladung

zu dem am
Samstag den 2. Februar
stattfindenden

**Gemüthlichen Abend
mit Tanz**

in Herrn Petuars Gasthauslokalitäten
„zur schönen Aussicht“ in Gams.
Anfang 7 Uhr.

Separate Einladungen werden nicht
ausgegeben. (163)

Fotografie - Salon

Marburg, Herrngasse 33.

Indem ich meinen geehrten P. T.
Kunden für die bisherigen Aufträge bestens
danke, bitte ich auch fernerhin mich hiermit
zu beehren und bunge gleichzeitig zur
Anzeige, daß ich wie alle Jahre auch heuer

Costüme - Bilder

um den halben Preis anfertige und selbe
auf Wunsch auch fein colorire. (161)

Hochachtungsvoll

Ferdinand Kohler.

Terrano und Nostrano**Istrianer****Schwarzweine,**

Eigenbau, echt, garantiert vorzügliche
Qualität, gegen Blutarumuth besonders zu
empfehlen, verkauft in jeder Quantität

Marietta Lorber,

Marburg, Kärntnerstraße Nr. 9.

En gros:

1 Liter von 23 Kr. aufwärts. (157)

Versiegelte Flaschen:

Terrano 50 Kr., Nostrano 46 Kr.

Kundmachung.

Beschwerden über zu hohe Forderungen
von Seite eines oder des anderen Dienst-
mannes sind von der Partei nach vor-
heriger Einsichtnahme des Vohntarifs
(Tarif-Büchels) nicht auf der Gemeinde,
sondern in der Kanzlei der „Dienstmann-
Union“, Postgasse Nr. 8 einzubringen.

Georg Nowak, (151)

Vorstand der „Dienstmann-Union“.

Hausverkauf.

Ein Gasthaus, guter Posten, an der
Straße gelegen, sammt Bauplatz, für einen
Geschäftsmann oder Pensionisten sehr ge-
eignet, ist aus freier Hand zu verkaufen.
Wo? sagt die Verw. d. Bl. (137)

Dank und Empfehlung!

Für das meinem Gastgeschäfte in der Schillerstraße bisher geschenkte
Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin zu be-
wahren und auf meine

„Steirische Weinstube“

Burggasse, Högenwart'sches Haus,

die ich am 2. Februar d. J. eröffnen werde, gütigst zu übertragen.
Indem ich stets nur edle, gute, steirische Naturweine in Ausverkauf
bringen werde, hoffe ich die Zufriedenheit meiner Gäste zu erlangen. Um
recht zahlreichen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll

164) **Theresia Neuwirth.**

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir höflichst anzuzeigen, daß ich in der Magdalena-
Vorstadt, Triesterstraße Nr. 13 eine

Manufacturwaaren-Niederlage

unter der handelsgerichtlich protokollierten Firma

Franz Eiletz

errichtet habe.

Indem ich bei meinem Principe, „billige Preise, reelles Ge-
bahren und gute Waare“, verharren werde, bitte ich um zahl-
reichen Besuch
hochachtungsvollst

Franz Eiletz.

Marburg, im Jänner 1889. (135)

Alois Goinig,**Bau- und Galanterie-Spengler**

Marburg, Burggasse Nr. 6

empfehlst sein reichhaltiges Lager von (1992)

Badewannen, Badestühlen (mit und ohne Heizung), Sitz- und
Fußbadewannen, Douchetassen, Wasserschäffer, Gläser-
wannen, Abwaschschäffer, Toiletteimer, Wasserkannen,
Wasserkrüge, Wandwaschlavours, Vogelkäfige, Briefkästen,
Blechtassen in feinsten Lackierung, Grablaternen, Sulz-
und Backformen, Ausstecher, Gießkannen, Schmalzosen,
Caffeemaschinen, Waschmaschinen, sowie alle Galanterie-
Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen.

Bauarbeiten jeder Art

sowie alle einschlägigen Reparaturen werden bei streng solider
Ausführung und prompter Bedienung schnell und billigt hergestellt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahmen während der Krank-
heit, sowie beim Ableben meiner nun in Gott ruhenden Gattin

PAULINE SCHEINGRUNDNER

dann für das Geleite beim Leichenbegnisse und für die Kranz-
spenden spreche ich hiemit Allen den tiefgefühltesten Dank aus.

MARBURG, am 29. Jänner 1889. (154)

Johann Scheingrundner.

Mittheilung.

Das Comité der freiw. Feuerwehr
Marburg zeigt hiemit an, daß wegen
des niederschmetternden Trauerfalles
des Ablebens Sr. k. u. k. Hoheit des
Kronprinzen Rudolf die Abhaltung
des für Samstag den 2. Februar an-
gesehten gemüthlichen Abendes unter-
bleibt.

J. Martini
Hauptmann.

Handels-Gremium Marburg.

Unter dem schmerzlichsten Eindrucke
der alle Herzen Oesterreichs tieferschütternden
Nachricht von dem Tode Sr. k. k. Hoheit
unseres geliebten Kronprinzen Rudolf wird
die für heute angesagte Versammlung hiemit
widerrufen. Der Vorstand: Pfrimer.

**THEATER- und CASINO-
VEREIN MARBURG.**

Da sich die alle Völker erschütternde Nachricht
von dem Tode unseres erlauchten Thronfolgers Kronprinzen
Rudolf bestätigt, findet am 2. Februar der anberaumte
Familienabend nicht statt. Das Comité.

Pöltschach.

Wegen des Ablebens seiner k. u. k. Hoheit des
Kronprinzen Rudolf wird das für den 2. Februar bestimmt
gewesene Elite-Kränzchen auf unbestimmte Zeit verschoben.
Das Comité.

Th. Götz' Saallocalitäten.

Heute Sonntag den 3. Februar 1889:

Grosser

**Maskenball.**

Die Tanzmusik besorgt die vortreffliche Capelle der Südbahn-Werkstätte.

Tanzarrangement von Herrn Zalaudek.

Um 10 Uhr grosser Masken-Einzug.

ausgeführt von der neu engagierten maskierten Musikcapelle unter persönlicher
Leitung des Herrn Capellmeisters Wenzel Napratill.

Nach der Ruhe:

Preisvertheilung an die drei schönsten Damen-Masken
(Preise im Werthe von 3 bis 5 fl.).

Entrée 30 kr.

Damen-Masken frei.

Anfang 8 Uhr.

Für schmackhafte Küche und gute Getränke zu billigen Preisen nebst
aufmerksamer Bedienung sorgt und bittet um zahlreichen Besuch
hochachtungsvollst

55)

J. Haugeneder.

Masken-Costüme von 1 fl. 50 kr. anwärts sind zu haben in der Theater-
Garderobe.

Danksagung.

(135)

Für alle Theilnahme während der Krankheit sowie beim
Ableben meines nun in Gott ruhenden Gatten, des Herrn

JOHANN GORINSCHEG,

dann für das zahlreiche ehrende Geleite beim Leichen-
begnisse und für die vielen schönen Kranzspenden spreche
ich hiemit allen werthen Freunden und Bekannten, ganz be-
sonders aber der hochw. Geistlichkeit, den Herren Gerichts-
beamten, den Herren k. k. Feldwebeln meinen innigsten,
tiefgefühltesten Dank aus.

MARBURG, am 27. Jänner 1889.

Die trauernde Witwe: Anna Gorinscheg.

Danksagung.

Tiefgerührt von den zahlreichen Beweisen herzlicher Theilnahme während
der Krankheit und bei dem Hinscheiden unseres hochgeehrten Schwagers, Onkels
und Grossonkels, des Herrn

FRANZ HOLZER,

Privatiers,

fühlen wir uns verpflichtet, hiefür, sowie für die so zahlreiche Begleitung des
Verblichenen zu seiner letzten Ruhestätte und die schönen Kranzspenden Allen,
besonders der löbl. Gemeinde-Vertretung und dem hochwürdigen Domkapitel
sowie den daran beteiligten Vereinen unseren aufrichtigsten und innigsten Dank
auszusprechen.

MARBURG, am 28. Jänner 1889.

155)

Die trauernden Hinterbliebenen.